

Einen anderen

{ 改道 }

Weg gehen...

N°75 - 03.2017

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Solidarische Netzwerke - Innovationen, Neuzusammensetzungen und Fragen

Dies ist kein Dialog - Nicht nur Redefreiheit, sondern Freiheit

Anarchy in the town - Ein Intro für People of Color



**02**[改道] Gai Dào
N°75 - März 2017

Editorial

Liebe Leute,

wie ihr sehen könnt, hat sich dieses mal eine Katze auf unser Cover geschlichen und scheint ziemlich wütend zu sein. Gründe hierfür gibt es ja leider immer noch mehr als genug... Wir schließen uns ihr deshalb an - in kollektiver und individueller Empörung über die Missstände dieser Welt! Denn auch wir haben keinen Bock auf Ausbeutung, Herrschaft und repressive Verhältnisse - egal ob auf der Straße, bei der Arbeit, in der Familie, in der Bar, an der Uni oder sonstwo.

Traurigerweise gibt es nämlich immer (noch) ein paar Leute, die - bewusst oder unbewusst - auf ihre strukturellen Machtpositionen beharren und egalitäre Verhältnisse mutwillig verzerren (wollen). Wir werden aber dagegen halten. Denn es gibt und gab schon längst Alternativen. Überall und immer wenn Menschen unterdrückt oder bedroht wurden, gab es auch Menschen, die sich zu verteidigen wussten und sich notwendigerweise organisierten. Und falls dabei Schutz und Unterstützung benötigt wird, werden wir uns in Gegenseitiger Hilfe und Solidarität eben beistehen. Und weil unser aller Leben eben wertvoll und schön ist, werden wir im Hier und Jetzt schon eine neue bessere Welt aufbauen. Eine Welt nämlich, in der alle in Würde, Frieden, Wohlstand und Freiheit leben können und eben nicht nur einige Privilegierte!

Wir hoffen, dass wir auch inhaltlich in dieser Ausgabe unseren Idealen gerecht werden und wir uns in diesem Sinne in unseren einzelnen, emanzipatorischen Kämpfen verstehen lernen, anerkennen und bestenfalls ergänzen können. Zunächst wird es einen Rückblick der Anarchist Federation (Britain) geben, die im letzten Jahr ihren 30. feiert und einiges aus ihrer politischen Arbeit zu berichten hat. Zudem könnt ihr euch diesmal mit den wichtigen Perspektiven von Anarchist People of Color auseinandersetzen. Außerdem gibt es einen Text über Solidarity Networks in den USA und deren Nähe zur IWW und dem Anarchosyndikalismus, einen aktualisierten Kommentar von CrimethInc über die vermeintliche Redefreiheit von rechten Mackern und einen Denkanstoß über Klassismus innerhalb linker (radikaler) Bewegungen. Dieses Mal am Ende der GAI DÀO findet ihr wieder die tolle Rubrik der neuesten Nachrichten aus den FdA-Gruppen. Wir wünschen euch eine spannende Lektüre und die ein oder andere motivierende Erkenntnis.

Für den Anarchismus und ein gutes, schönes, herrschaftsfreies Leben für alle!
Eure GAI DÀO

PS: Wir freuen uns weiterhin über jede*n neue*n Mitautor*in. Nur zu also, wenn ihr solidarisch-kritisch mitdiskutieren und eure Stimme und Perspektive mit einbringen wollt.

Impressum:

Herausgeber*innen:
V.i.S.d.P.:

[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
Gai Dao
c/o Alarm e.V.
Postfach 10 01 61
77621 Offenburg
Eigenverlag
monatlich
redaktion-gaidao@riseup.net

Druck und Verlag:
Erscheinungsweise:
Kontakt:



ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA).

Wir verstehen die [改道] Gai Dào trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die keine Mitglieder der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Wir bieten einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei verstehen wir die [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.



Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

FdA/IFA



- 04** *30 Jahre "Anarchist Federation"*
Ein Blick zurück, ein Blick nach vorne

- 29** *Pinnwand*
Nachrichten aus den FdA-Gruppen

Bewegung



- 12** *Anarchy in the town*
Ein Intro für People of Color

Analyse & Diskussion



- 16** *Solidarische Netzwerke*
Innovationen, Neuzusammensetzung und Fragen

- 20** *Dies ist kein Dialog*
Nicht nur Redefreiheit, sondern Freiheit

- 26** *Zum Klassimus der (jungen) linken Radikalen*

Termine



- 31** *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.



30 Jahre "Anarchist Federation"

Ein Blick zurück, ein Blick nach vorne

★ Von: *Anarchist Federation Britain* / Übersetzung: *madalton*

Die britische „Anarchist Federation“ (AF) feiert ihren 30. Geburtstag. Wir haben es noch nicht geschafft den Anarcho-Kommunismus zu erreichen, was natürlich eine große Enttäuschung darstellt! Andererseits liegt es nicht nur an uns. Wir haben uns immer als Teil einer weitaus größeren Bewegung der arbeitenden Klasse gesehen, die aus denjenigen zusammengesetzt ist, die eine Revolution sehen wollen, welche den Kapitalismus, den Staat sowie alle Hierarchien und Unterdrückungsformen beseitigt.

Unglücklicherweise ist diese Bewegung immer noch klein. Aber anstatt aufzugeben, wie es viele getan haben, indem sie sich ins Private zurückgezogen haben, reformistischen Parteien beigetreten sind oder sich lediglich auf lokale Kämpfe ausgerichtet haben, glauben wir weiterhin, dass eine großbritannienweite und internationale anarchistische Organisation eine lebendige und hilfreiche Rolle spielt beim Aufbau einer revolutionären Bewegung für eine neue Gesellschaft. Wir mögen keine Massenorganisation sein, aber wir können stolz sein, dass wir den Kampf für 30 Jahre weitergeführt haben, indem wir unsere Ideen entwickelt haben in Einklang mit der Veränderung der Umstände und neuer Perspektiven von Mitgliedern. Dieser Artikel will die Geschichte der „Anarchist Federation“ mittels der Erinnerungen von Einzelmitgliedern erzählen. Obwohl wir um eine gemeinsame Reihe von Zielen und Prinzipien vereint sind, ebenso wie einer

organisatorischen Praxis, sind wir ebenso eine Gruppe von Individuen, die ihre eigene Geschichten und Blickwinkel darauf hat, wie die Geschichte der AF sich darstellt.

Am Anfang war...

Die politische Situation der frühen 1980er Jahre war reif für eine Wiederkehr des Anarchismus. Jahre des Thatcherismus und Angriffe auf die arbeitende Klasse, ohne wirkungsvolle Antwort von etablierten Politikformen, schufen ein Verlangen nach etwas anderem. Diese Wiederkehr spielte sich nicht in einem Vakuum ab. Es hatte schon andere anarchistische Organisationen in Großbritannien vor den 1980ern gegeben und die AF stellt in mancherlei Hinsicht eine Weiterführung dieser Tradition dar eine anarcho-kommunistische Organisation in diesem Land aufzubauen. Anarcho- (oder libertärer) Kommunismus ist eine bestimmte Strömung innerhalb des Anarchismus, die an die Notwendigkeit einer speziellen anarchistischen politischen Organisation glaubt, welche an allen Fronten kämpft. Wir sehen die anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften nicht als die einzigen Instrumente für eine Revolution, sondern suchen stattdessen die arbeitende Klasse in der Gemeinschaft zu vereinen, mit Arbeitsplatzorganisationen, die lediglich einen Bestandteil der neuen Gesellschaft darstellen.

N: Ich war eines der Gründungsmitglieder der „Anarchist Communist Federation“. Ich wurde 1966 Anarchist*in und trat in den frühen 1970ern der „Organisation of Revolutionary Anarchists“ bei, die sich in die „Anarchist Workers Association“ verwandelte und danach in die „Libertarian Communist Group“. Danach verbrachte ich einige Zeit in der libertär-marxistischen Organisation „Big Flame“. Ich kam gegen Ende des Minenarbeiterstreiks zurück nach Großbritannien von Frankreich, wo ich drei Jahre lang gelebt und gearbeitet hatte und wo ich in der dortigen libertär-kommunistischen Bewegung aktiv war. Ich lernte einiges in meiner Zeit in der ORA, AWA, etc. Du lernst aus deinen Fehlern und versuchst sicherzustellen, dass sie nicht wieder passieren werden. Du versuchst aus den Fehlern und Ausführungen Lehren zu ziehen und sie anderen weiterzugeben. Die anderen beiden Gründungsmitglieder hatten eine leninistische Vorgeschichte. Sie waren beide von ihren Erfahrungen in Parteien wie die „Socialist Workers Party“ angewidert und hielten Ausschau nach etwas anderem.

**The
Anarchist
Federation**

30

**years
on**



B: Ich war Teil des „International Socialism“, der binnen kurzem die „Socialist Workers Party“ 1976 wurde. Ich mochte ihre Analyse von Russland, das staatskapitalistisch war, und ihren Blick auf die Kämpfe der arbeitenden Klasse. Während meiner dreijährigen Mitgliedschaft lernte ich allerdings von den bitteren Erfahrungen der autoritären und manipulativen Art leninistischer Parteien. Ich verbrachte einige Jahre mit der Unterstützung eines Streiks von Catering-Arbeitenden, als ich in diesem Industriebereich gearbeitet habe. Die SWP-Organisierenden waren lediglich daran interessiert wen ich rekrutieren könnte und ob der Streik die Gewerkschaftsbürokratie bloßstellen wird – nicht an aktuellen Ergebnissen oder dem Leid, durch das die Streikenden gingen infolge der langen Zeit des Streikens. Die Frage, die mich veranlasst hat tatsächlich zu gehen, war die Diskussion um die Zeitschrift „Women's Voice“. Eine der Hauptstrategien der SWP lag im Aufbau von „Front“-Organisationen, mittels der sie rekrutieren können. Ich erinnere mich an eines der ersten Treffen in London, bei dem die männlichen SWP-Organisierer im hinteren Teil des Raumes saßen – offensichtlich dort um sicherzustellen, dass die Frauen nicht von der Parteilinie abwichen! Dies war nicht lange bevor das Zentralkomitee entschied „Women's Voice“ zu beenden. Es gab keine wirkliche Erklärung oder gewiss nichts, was ich akzeptieren konnte. Die Frauengruppe muss zu unabhängig geworden sein und dies war nicht erlaubt. Ich fing an mich nach alternativen Gruppen und politischen Perspektiven umzusehen. Ich las die Zeitungen der „Libertarian Communist Group“ und ich mochte sie, aber letztendlich beteiligte ich mich bei „Big Flame“, welche eine Art Kompromiss zwischen Leninismus und Anarchismus darstellte. Dann verschmolz die „Libertarian Communist Group“ mit „Big Flame“. Aufgrund diesen Kontakts begann ich Bücher über die russische Revolution zu lesen. Die historische Praxis der Bolschewiki vereinigte sich mit der gegenwärtigen autoritären Praxis. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Frankreich, bei dem ich mehr Anarchist*innen traf, wollte ich unbedingt eine Organisation in Großbritannien aufbauen. Allerdings hatte ich einige Kritikpunkte an den Organisationen in Frankreich, bei denen ich Mitglied war, und wollte das Ganze anders angehen. Ich fand, dass es eine Tendenz gab sich in der Gewerkschaftsbürokratie zu beteiligen und sie waren nicht kritisch genug gegenüber Wahlen. Ich fand, dass sie den Aufstieg des „Front National“ und Rassismus generell nicht ernst genug nahmen.

Von einer Diskussionsgruppe zu einer landesweiten Föderation

Wir waren nun zu zweit - sicherlich nicht genug um eine neue Organisation auf den Weg zu bringen. Aber dies war das Ziel.

N: Wir gründeten die „Libertarian Communist Discussion Group“ (LCDG) und verteilten Exemplare der Organisationsplattform der Libertären Kommunist*innen, die aus den Tagen der AWA/LCG in Infoläden übrig waren. Der Fortschritt ging langsam vonstatten, bis wir den kürzlich verstorbenen Colin Parker damals trafen, der „Virus“

herausgab, eine duplizierte Zeitschrift, die sich selbst als „anarcho-syndikalistisch“ bezeichnete. Colin war bei der „Communist Party“ und verschiedenen trotzkistischen Gruppen gewesen. Er hatte anarchistische Politik ausgearbeitet zusammen mit einem tiefsitzenden Hass auf den Leninismus. Ab Ausgabe 5 wurde „Virus“ das Sprachrohr der LCDG. Es war für uns erstaunlich wie das Projekt startete und wir erwarteten nicht wirklich eine landesweite Organisation so schnell aufzubauen. Wir hatten auf der anarchistischen Buchmesse 1985 einen Stand. Es gab einiges an begeistertem Interesse. Letztlich gingen wir zu Colin zurück und hatten unser erstes Treffen. Andere Leute begannen zur Gruppe zu stoßen und mit deren Beiträge wandelten wir uns in die „Anarchist Communist Discussion Group“ und dann in die „Anarchist Communist Federation“.

Es war eine aufregende Zeit, als wir zusammen daran arbeiteten unsere „Ziele&Prinzipien“ und unsere Organisationsstruktur zu entwickeln, genauso wie an den Kämpfen dieser Zeit beteiligt zu sein. Eine Abspaltung der anarcho-syndikalistischen Gruppe

„Direct Action Movement“, die sich „Syndicalist Fight“ nennt, trat uns bei und im März 1986 wurde die „Anarchist Communist Federation“ gegründet. Im Gründungsprozess der neuen Organisation war es äußerst wichtig Leute auf das Projekt aufmerksam zu machen. Im Folgenden kommt die Geschichte eines der ersten Mitglieder.

D: Ich war 19 Jahre alt, als ich zum ersten Mal mit den Gefährt*innen in Kontakt kam, welche die Gründer*innen der ACF wurden. Ich begriff mich seit ein paar Jahren als anarchistische Person, die einem Entwicklungsverlauf folgte, der seine Ursprünge im Anarcho-Punk und der Etablierung einer lokalen, weitbegründeten anarchistischen Gruppe





in Coventry, der Stadt meines Zuhauses, hatte. Ich verkaufte die Zeitung „Class War“ und war Teil der früheren „Class War Federation“, obwohl ich gleichzeitig von der rätekommunistischen Gruppe „Wildcat“ aus Manchester beeinflusst gewesen bin. Als ich fühlte, dass es „Class War“ - obwohl die Gruppe tatkräftig und imstande war Initiative zu zeigen – an jeder stimmigen, zusammenhängenden Politik mangelte, obgleich „Wildcat“ mit ihrer Rolle als politisch strammes, aber hauptsächlich lokales Gebilde zufrieden war, war ich begeistert, als ich zum ersten Mal von der „Libertarian Communist Discussion Group“ in der „Freedom“ gelesen hatte. Ich schrieb ihnen und sie antworteten mit einem ziemlich freundschaftlichen Brief sowie einer Kopie von der Organisatorischen Plattform der libertären Kommunist*innen. Ich hatte „Plattformist*innen“ in Irland in der „Workers Solidarity Movement“ getroffen und war von ihrer Ernsthaftigkeit und Hingabe beeindruckt, wenn auch nicht vollständig von ihren politischen Standpunkten. Ich fühlte instinktiv, dass Anarchismus formell und mit einer landesweiten und internationalen Präsenz organisiert werden musste. Während ich in einer lokalen Gruppe beteiligt war, kam ich zur Erkenntnis, dass das Verbinden lokaler Initiativen ohne politische Einigung auf die Grundsätze wahrlich der Aufbau schwacher Grundlagen bedeutete. Beim Lesen der „Plattform“ wurde ich zum*zur Plattformist*in und ich bin es noch immer, obwohl ich mit vielem, was Plattformismus begründet, in Widerspruch zu stehen scheint. Ich besuchte ein Treffen in London von dem Kreis, der dann die „Anarchist Communist Discussion Group“ wurde. Und mich traf, wie alt alle zu sein schienen. Sie waren locker in ihren 30ern! Ich nahm beinahe nicht teil, weil ich einen leichten Anflug von Grippe hatte und mich hundeelend fühlte. Aber ich mochte, was ich hörte und ich fühlte, dass wenn ich mich einer Gruppe anschloss, es diese Gruppe sein würde. Bevor ich mich versah war ich beim Gründungstreffen der „Anarchist Communist Federation“ mit dabei. In derselben kleinen Wohnung in der Mitte von London! Ich hatte Schwierigkeiten mit dem Namen, weil ich dachte er enge uns ein (Ich wurde im Grunde genommen von rätekommunistischen Ideen beeinflusst und ich war sicherlich mehr „kleines-m-Marxist*in“ als viele der frühen ACF-Gefährt*innen, aber ich sprach dies in dieser Zeit wohl nicht aus. Zu schüchtern! Ich hängte mich voll in die ACF und wurde landesweite*r Sekretär*in bevor ich 21 wurde.

Warum beteiligten sich die Leute?

In den ganzen Jahren zogen wir Leute mit einer Vielzahl politischer Hintergründe an. Von Anfang an beteiligten sich Leute, die nicht bereit waren passive Mitglieder zu sein. Sie waren erfahrene Gefährt*innen, die Teil der Organisationsgestaltung sein wollten. Davon handelt anarchistische Organisation überhaupt. Darüber hinaus sahen die Leute, dass wir Dinge taten und eine anarchistische Präsenz auf Demos und bei Protestaktionen hatten.

R: Ich beteiligte mich bei der ACF damals 1986, wenige Wochen nachdem sie gegründet worden ist. Und um ehrlich zu sein war ich nicht vollständig bezaubert von den politischen Aktivitäten der neuen Föderation und obwohl die ursprünglichen „Ziele&Grundsätze“ ein bisschen etwas von linkoidem Sammelsurium hatten. Zuvor hatte ich mich bei Gruppen wie „Careless Talk“ in North Staffordshire beteiligt, die sich einem Anarcho-Kommunismus verschrieben haben, welcher vielleicht dem Rätekommunismus näher stand. Sie fusionierten mit „Wildcat“, aus denen später die „Subversion Group“ wurde. Also weshalb schloss ich mich der ACF dann an? Ich vermute ich reagierte in dieser Zeit auf den hohen Grad an Borniertheit in der anarchistischen Szene. Abgesehen von der Vorreiterorganisation von „SolFed“, der „Direct Action Movement (DAM)“ agierte so gut wie jede*r in der kleinen anarchistischen „Bewegung“ mittels verschiedener lokaler Gruppen in den verschiedenen Städten. Gelegentlich verknüpften wir uns mittels Initiativen wie beispielsweise der „North West Anarchist Federation“ (aktuell ein sehr lockeres Netzwerk) und den verschiedenen anarchistischen Kongressen, die ab und zu stattfanden, aber dies ist in etwa das Höchstmaß unserer Handlungen über die Borniertheit hinauszugehen. Deshalb mochte ich die Tatsache, dass die ACF nicht zögerte auf Landes- (und internationaler) Ebene agieren zu wollen. Und ich spürte, dass diese Art von Organisation etwas war, was die Bewegung tatsächlich brauchte, falls sie es jemals zu etwas bringen sollte. Warum schloss ich mich dann nicht der DAM an, wenn ich für eine landesweite/internationale Organisation war? Nun, obwohl ich ihre Zeitung mochte und mit den DAM-Mitgliedern zurecht kam, wusste ich, dass sie anarcho-syndikalistisch waren und ich von dieser Strategie persönlich noch nie überzeugt war. Obwohl ich bei der ACF Mängel sah, dachte ich auf der anderen Seite, dass sie das Potential hatte sich zu einer effektiven anarchokommunistischen Organisation zu entwickeln. Wie ich schon sagte, glaubte ich, dass dies etwas war, was wir brauchten, besonders als die größten und sichtbarsten Gruppen jener Zeit die staatskapitalistischen, leninistischen und trotzkistischen Linken waren, deren Buchstabensuppe aus SWPs, RCPs und anderen kollektiv nummerierten viele Tausenden von Mitgliedern bestand. Währenddessen waren die Anarchist*innen nicht einmal auf dem Schirm der Trotzkist*innen, geschweige denn bemerkt von der breiteren Klasse der Arbeitenden oder dass sie es schafften, dass die blutsaugenden Kapitalist*innen sich aufrichteten und eine Augenbraue hochzogen. Ein weiterer Grund, weshalb ich der ACF beitrug, war, weil einige großartige, wirklich engagierte Leute beteiligt waren. Ein paar von ihnen wurden lebenslange Gefährt*innen und Freund*innen. Ich denke an einige der Gründungsmitglieder unten in London und im Südosten und oben in Stirling, ebenso wie an diejenigen, die später beitrugen, in Nottingham, Manchester und anderen Städten überall im Land. Ich denke auch an Gefährt*innen, die traurigerweise nicht mehr bei uns sind wie der verstorbene Colin Parker und Bob Miller.

GLASS WARS

**Capitalism and State,
Abolished they must be.**



**Join the Rebel Alliance
AFED.ORG.UK**

[改造] Gai Dào
N°75 - März

07



A1: Bevor ich Interesse am Anarchismus entwickelte, war ich in der Partei der Grünen beteiligt, die ich - um ehrlich zu sein - bei wenigen Gelegenheiten dulde, aber ich kam zur Erkenntnis, wie aufrichtig und hilfsbereit einige ihrer Mitglieder auch waren, dass sogar wenn einige gewählt werden, sie nicht fähig wären ihre Politik zu verwirklichen aufgrund der Art wie das System unter dem Kapitalismus funktioniert. Nachdem ich etliche Bücher gelesen hatte, fing ich

an zum Anarchismus zu neigen als eine Möglichkeit irgendeine positive Veränderung auf der Welt zu bewirken. Ich nahm die Anarchistische Föderation zum ersten Mal auf der 1. Anarchistischen Buchmesse in Norwich um 2004 wahr, aber trat ihr derzeit nicht bei, bis ich 2006 zurück nach London-Süd zog. Eine meiner ersten Tätigkeiten bestand in der Teilnahme an einer Demo gegen die Regierungspläne Personalausweise einzuführen und ich erinnere mich an ein AF-Mitglied und sein Auftreten im Stile eines alten Zeitungsverkäufers, wenn er Exemplare von den „dem Personalausweis trotzen“-Flugblättern verteilt. Seit damals war ich auf zahlreichen Demos, besuchte anarchistische Buchmessen und half bei Veranstaltungen aus. Nach meinen ersten zehn Jahren als Mitglied komme ich zum Schluss, dass jegliche Chance, die wir haben den Kapitalismus umzustürzen, in der Bildung der Menschen liegt, was Anarchismus ist und dass es eine alternative Lebensweise zum gegenwärtigen System gibt. Ich hoffe Teil davon zu sein.

Ideen werden entwickelt

Im Laufe der 1980er Jahre verfeinerten und entwickelten wir unsere Politik mittels Diskussionen über die „Ziele&Grundsätze“. Dieser Prozess wurde durch Gefährt*innen aus Nottingham gefördert, die weiterhin eine lebendige Rolle bei der Entwicklung unserer Politik einnahmen genauso wie sie die anarchistische Geschichte mit dem „Sparrow's Nest“ bewahrten, einem landesweiten Archiv für anarchistisches Material und Veröffentlichungen.

D: Ich spürte jedoch dass wir ein paar unserer politischen Aktivitäten festziehen mussten, besonders hinsichtlich der Fragen der Gewerkschaften und Nationalitäten. Als eine Gruppe von uns 1989 mandatiert wurde die „Ziele&Grundsätze“ neu zu schreiben, fühlte ich, dass wir eindeutig Fortschritte machten. Diese „Ziele&Grundsätze“ sind immer noch bei uns und halfen uns eine wirkungsvolle Kritik der Gewerkschaften und der nationalen Befreiungskämpfe zu entwickeln. Der Prozess des Neu-Schreibens verlief schwierig, aber die neuen Mitglieder brachten frische Ideen ein und binnen kurzem waren die „älteren“ Mitglieder komplett dabei.

In Kämpfen tätig

Es ging nicht allein darum anarchistische Ideen zu theoretisieren oder zu diskutieren. Wir brauchten sowohl Theorie als auch unmittelbare Beteiligung in den Kämpfen der arbeitenden Klasse.

J: Ich schloss mich 1992 in Liverpool der AF an. Ich trat der „Labour Party“ 1974 mit 16 Jahren bei und blieb darin bis ich 1990 ausgeschlossen wurde. Ich brauchte

etwas bedeutenderes und direkteres und während ich die Bibliotheksregale durchstöberte entdeckte ich wieder Emma Goldman, Alexander Berkman, Kropotkins „Gegenseitige Hilfe“ sowie „Landwirtschaft, Industrie und Handwerk“ und später Bakunin, Malatesta und die spanische Revolution. Was mich zur AF zog war der Enthusiasmus, die Scharfsichtigkeit und Entschlossenheit ihrer Mitglieder, die erkannte, dass Einheit und speziell Einheit um den Klassenkampf herum, keine Frage der Jugend, der Bücher oder lediglich der Theorie war, sondern etwas, was durch Erfahrung und oftmals harten Lehrstunden erworben wird. Ich mag ebenfalls ihre Kampfeslust, ihre Bereitschaft falsche Ideen der Linken genauso wie reaktionäre Dogmen der Rechten infrage zu stellen. Und ich fand die vier Grundsätze des organisierten Anarchismus – Gleichheit, freie Vereinbarung, freie Meinungsäußerung und Gegenseitige Hilfe – außerordentlich bedeutend, weil sie die Basis – die einzige notwendige Basis – für eine funktionierende gerechte menschliche Gemeinschaft bereitstellen. Alles was wir sagten und taten – der Kampf – alles wurde auf die Auswirkung erprobt und gefiltert, was es auf das Klassenbewusstsein sowie die Bereitschaft und Fähigkeit der arbeitenden Klasse haben würde dem Kapitalismus die Stirn zu bieten.

A2: Ich schloss mich der ACF 1987 an, im selben Jahr wie der Druckerstreik in Wapping. Ich war eine*r der Organisierenden von „Stop the City“ und war in der Claimants-Gewerkschaft involviert. Ich traf mich zunächst mit den Leuten auf eine der Wapping-Demos. Ich mochte die Vorstellung eine landesweite Organisation mit lokalen Kämpfen zu verbinden.

R: Die ACF wurde kurz nach dem Streik der Minenarbeiter*innen aufgebaut und eine der ersten Dinge, an denen wir meiner Erinnerung nach sofort beteiligt waren, war die große Aussperrung der „News International“ des Rupert Murdoch Wapping-Betriebs. Es war eine Zeit der Massenmahnwachen, offener Feldschlachten mit der Polizei und Arbeiter*innenschlägergruppen, welche die Streikbrecherlastwagen mit Pflastersteinen und Betonklumpen angegriffen haben. Wie ich mich erinnere waren wir auch ungefähr zur selben Zeit an pro-choice-



Aktivitäten gegen David Altonas Anti-Schwangerschaftsabbruch-Gesetzesentwurf beteiligt. Mitglieder waren ebenso in verschiedenen Basisinitiativen wie beispielsweise der Kommunikationsarbeitsgruppe der Postangestellten. Wir leisteten auch eine Menge an Rund-um-Streikunterstützung bei der späteren Seeleute-Auseinandersetzung bei P&O und andere Mitglieder waren in der Claimantsgewerkschaft und der Hausbesetzer*innenszene aktiv.

Die Wahlsteuer

Die Anti-Wahlsteuerbewegung war für viele Anarchist*innen eine prägende Bewegung. Die Militanz der Bewegung, die Graswurzelbestandteile und die Tatsache, dass es mit einem Sieg endete stellte einen riesigen Schub dar. Die ACF spielte darin eine Rolle – mit Mitgliedern, welche an den ersten Demos in Schottland teilnahmen und sich in ihren Wohnsiedlungen organisierten.

R: ACF'ler*innen waren auch im Anti-Wahlsteuerkampf stark beteiligt. Genau genommen organisierte die Londoner ACF die allererste Anti-Wahlsteuer-Versammlung in England und unsere „Beating the Poll Tax“-Broschüre, die von der Nottinghamer Gruppe erstellt worden ist, falls ich mich richtig erinnere, wurde sehr bekannt, immer wieder gedruckt und von allen möglichen Gruppen des Landes weit und breit verteilt

Veröffentlichungen

Wir erstellten zwei Broschüren während der Wahlsteuerkämpfe und dies waren nur ein paar der vielen Veröffentlichungen, die von der ACF/AF über die Jahre erstellt worden sind. Wie beispielsweise bei der Wahlsteuer standen unsere Broschüren oftmals direkt mit Kämpfen in Zusammenhang, in denen wir beteiligt waren, zum Beispiel bei „Defy ID“. Wir änderten den Namen von „Virus“ zu „Organize!“, begannen das Nachrichtenblatt „Resistance“ zu erstellen und stellten eine Menge Broschüren her. Wir pflegten eine Kultur, in der jede Person Dinge schreiben kann und wir arbeiten kollektiv an unseren Veröffentlichungen.

J: Ich finde was über „Resistance“ hinaus gemacht wurde: „Ein Manifest für das Millenium“ - solch eine maßgebliche Arbeit ist die Form, dass es offen war. Jede Zeile wurde von Hand gemacht, gestaltet, ausgetauscht, wenn neue Gedanken und Ideen von verschiedenen Leuten und Blickwinkeln in eine zusammenhängende und schlagkräftige Kapitalismuskritik und einen Fahrplan für die Zukunft gegossen wurden. Eine Menge davon wurde im Haus, in welchem ich lebte, geschrieben, in Echtzeit während eines landesweiten Delegiertentreffens, das sich in einen Schmelztiegel von Ideen und Worten verwandelte. Dieses Treffen inspirierte mich später die AF-Broschüre „Arbeit“ zu schreiben und später „Die Rolle der revolutionären Organisation“ neu zu schreiben und die Wiederauflage der „Tyrannei der Strukturlosigkeit/Struktur“ voranzutreiben und dann

auszugestalten. Aber kein Vergleich zu diesem Moment kollektiver Kreativität, der Bewusstsein und Zielstrebigkeit freigab – an ein einziges Publikum gerichtet – die arbeitende Klasse – und mit einem einzigen Ziel: Revolution. Alle unsere Veröffentlichungen handeln von der Entwicklung unserer Vorstellungen und den Aufbau einer effektiven anarchistischen Präsenz in Großbritannien. Viele Mitstreiter*innen wirkten über die Jahre an unseren Veröffentlichungen mit. Der verstorbene Bob Miller, der sich uns in den späten 1990er Jahren von „Subversion“ anschloss, beteiligte sich an der Entwicklung unserer Veröffentlichungen genauso wie an anderen Themen der AF. Er stellte nicht nur die Logistik für Layout und Druck bereit, sondern war ein Hauptverteiler all unserer Veröffentlichungen. Die Broschüre „Gegen Nationalismus“ beruht hauptsächlich auf seinem Wirken zusammen mit einer anderen Person.

Kampf gegen Unterdrückung

Eine der bedeutendsten Entwicklungen der neueren Geschichte der AF, die sich 1999 von ACF umbenannte, war der Einfluss des Anarcha-Feminismus, queerer und transgender-Politik. Die AF war eine hauptsächlich männlich-dominierte Organisation und Arbeit zu Geschlechterfragen wurde vernachlässigt. Das Gewicht lag auf der Einheit der arbeitenden Klasse. Dies war ungeachtet einer unserer klaren Aussagen unserer „Ziele&Prinzipien“, dass wir Kämpfe gegen Unterdrückungsstrukturen nicht als zweitrangig zum Klassenkampf ansahen.

B: Ich war mir nicht sicher, wann ich als erstes die Veränderungen bemerkte. Ich war mit Arbeit und anderen Verpflichtungen sehr beschäftigt gewesen, so dass ich nicht landesweit involviert war. Ich war es gewohnt eine der wenigen Frauen zu sein und an die Tatsache gewöhnt, dass Geschlechterfragen nicht im Interesse der meisten Mitglieder lagen. Es war nicht so, dass die Leute gegen das Nichtstun waren, Kämpfe zu reproduktiven Rechten wurden immer unterstützt, aber sie waren einfach nicht Teil des Schwerpunkts der meisten Leute. Aber irgendwann bemerkte ich, dass ich nicht alleine war! Mit neu beigetretenen Gefährt*innen, die ausschließlich anarcha-feministische Politik bekundeten, änderten sich die Dinge. Wir führten vermehrt Diskussionen zu Geschlecht, wir bildeten ein Frauengremium (jetzt das gender-unterdrückte Gremium) und das queere Gremium und wir halfen die anarcha-feministische Konferenz zu organisieren. Gefährt*innen, welche die binäre Einteilung in männlich und weiblich ablehnten, Gefährt*innen, die sich weigerten die biologische Feststellung des Geschlechts zu akzeptieren, forderten die Sichtweise derjenigen Leute heraus, welche diese Themen nicht kannten. Einige Gefährt*innen leisteten Pionierarbeit zu einer safer-space-Vereinbarung. Unsere Veröffentlichungen spiegeln die Themen und Kämpfe gegen geschlechtsspezifische Unterdrückung besser wieder. Eine Ausgabe von „Resistance“ wurde Geschlechterkämpfen gewidmet und wir haben eine Broschüre veröffentlicht, die den Titel „Revolutionäre Frauen“ trägt.



Mitstreiter*innen regten eine Debatte an, indem sie Leute in die Privilegien- und Intersektionalitätskonzepte einführten. Einige dieser Analysen wurden nicht vollständig von allen Mitgliedern unterstützt und der Prozess der Sicherstellung, dass Kämpfe gegen Unterdrückungsstrukturen ernst genommen werden, genauso wie den Dialog mit allen Mitgliedern offen zu halten, ist eine Sache, an der wir weiterarbeiten müssen. Allerdings spüre ich, dass wir großartige Fortschritte bei der Verwirklichung gemacht haben, was eines unserer Hauptgrundsätze war – dass Frauen und andere unterdrückte Gruppen sich autonom organisieren können und dass wir keinen Anarchokommunismus haben können bis alle Unterdrückungsstrukturen beseitigt sind.

Der Beitritt zur Internationalen der anarchistischen Föderationen (IFA) 1994

Dies war ein großer Schritt für uns und war einer der positivsten Aspekte unserer politischen Aktivitäten. Wir trafen einige fantastische Leute genauso wie wir unser Wissen, was international vor sich geht, erweiterten. Wir hatten immer einen internationalen Blickwinkel in der AF, aber durch die Aufnahme in die IFA waren wir fähig dies in die Praxis umzusetzen. Wir stellten das Sekretariat von 1994-1998 und beteiligten uns jüngst für die nächsten vier Jahre nach dem IFA-Kongress diesen Sommer [2016] (siehe den Artikel in dieser Ausgabe [der Organize] über den Kongress).

Neue Gruppen

Die Lokalgruppe stellt die Grundlage der Föderation dar. Obwohl wir viele Einzelmitglieder haben, die überall verstreute sind, beruht das Wohlergehen der Organisation darauf zuverlässige Lokalgruppen zu haben. Im vergangenen Jahrzehnt haben wir uns auf alle Teile des Landes ausgebreitet, von Schottland bis Cornwall.

1. Schottland und Wales

Eine der weiteren Hauptentwicklungen lag im Aufbau der AF Alba und in jüngerer Zeit der AF Wales. Wir sind keine Nationalist*innen, aber die föderale Struktur eignet sich für Gruppen in verschiedenen Gebieten, weil die Gruppen über ihre eigene Autonomie verfügen. Obwohl es jedoch einige Themen gibt, die relevanter für verschiedene Regionen sind (wie beispielsweise Nationalismus in Schottland), finden wir immer noch,

dass die meisten der Themen die gleichen sind, beispielsweise die Austeritätspolitik, (arbeitsrechtliche) Angriffe auf Arbeiter*innen sowie Solidarität mit Einwanderer*innen.

2. Bristol

Seit dem Beitritt in die AF 2010, ist die Gruppe aus Bristol für uns alle eine Inspiration. Von jüngeren Gefährt*innen gegründet, erzielte sie immer größere Erfolge. Sie ist ein Beispiel wie eine effektive Gruppe auf einer starken kollektiven Identität beruhen muss ebenso wie eine nicht-sektiererische Haltung gegenüber anderen zu haben, die in ihrer Region aktiv sind. Wir fügen hier einen ausführlichen Beitrag von der Gruppe ein, weil er am besten ausdrückt, was die AF heute ist.

Die Bristol-Gruppe

Die Afed-Gruppe aus Bristol wurde von Einzelpersonen gegründet, die glaubten, dass eine Lücke in der Stadt existiert für eine organisierte, allgemeine anarchistische Gruppe. Zu dieser Zeit legten die anderen in Bristol bestehenden Gruppen ihren Schwerpunkt auf bestimmte Bereiche wie beispielsweise „No Borders“, Tierrechte, Klimawandel etc. Unsere Gruppe war klein, relativ jung und unerfahren, aber wir waren engagiert und schnell machten wir uns in der Stadt herum bekannt. Für einige von uns gründeten wir uns als Reaktion auf den aktivistischen Ist-Zustand. Wir zogen es nicht vor das für bare Münze zu nehmen was uns von Langzeitaktivist*innen erzählt wurde, sondern zu lernen, indem wir Dinge ausprobierten. Wir machten Fehler, hatten Erfolge, zogen unsere Lehren daraus und verbrachten ziemlich viel Zeit in Polizeizellen oder warteten auf unsere Gefährt*innen, dass sie daraus entlassen wurden. Die Wahl des richtigen Zeitpunkts unserer Gründung hätte nicht besser für solch eine Gruppe sein können. Die

Konservativ/Demokratische Koalition kam an die Macht, Studiengebührenproteste, die Bauernhof-Aufstände von Stoke, Aktionen gegen Sparmaßnahmen und eine aktivistische Gemeinschaft in vollem Gange in Bristol spielten alle ihre Rolle während unserer Gründungsjahre. Sie bedeuteten unheimlich viel Spaß und harte Arbeit, aber unser anfängliches Modell war nicht zukunftsfähig. Wir hatten regelmäßige Ingewahrsamnahmen durch die Polizei, aber wir scheiterten jegliche Wirkung zu zeigen und es fehlte viel an politischer Analyse oder sogar Richtung. Während den unbesonnenen Tagen 2011 fühlten wir uns jedoch als ein Teil einer größeren aufständischen Jugend und





arbeitenden Klasse. Und es gibt eine Menge zu sagen über die Freisetzung deiner Wut auf der Straße. Es ist etwas was ich heutzutage weniger beobachte. Obwohl einige der Probleme, welche den meisten lokalen aktivistischen Gruppen begegnen, noch heute eine Rolle spielen, brachte es die Gruppe weit. Unsere ansteigende Beteiligung in der größeren Föderation half uns dabei, weil wir vom Austausch von Ideen und Erfahrungen mit Afed-Gruppen aus anderen Städten lernten. Die Gruppe ist tragfähiger, reifer, beteiligt sich an einer breiteren Anzahl an Aktivitäten, und sie ist produktiver. Und doch bleibt in ihrem Kern die Philosophie, mit der sie anfang: Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, Solidarität und Unterstützung zeigen, Diskussionen fördern, gewillt sein etwas zu riskieren und dazu zu lernen.

Stellungnahme des Starts der Bristol AF, zuerst veröffentlicht auf Indymedia

Im Januar diesen Jahres gründete eine Gruppe von Einzelpersonen, die in Bristol leben, den neuesten Ableger der „Anarchist Federation“. Die Afed ist die größte landesweite anarchistische Gruppe in Großbritannien. Es ist ein Netzwerk von klassenkämpferischen Anarchist*innen, die das Ziel haben den Kapitalismus und alle Formen von Unterdrückung abzuschaffen um eine freie und gerechte Gesellschaft zu erschaffen - eine Gesellschaft ohne Führer*innen und Chef*innen, ohne Krieg und Umweltzerstörung. Als neue Gruppe will Bristol AF antikapitalistische Graswurzelkämpfe in Bristol und Umgebung unterstützen. Wir wollen Solidarität mit Arbeitenden und denjenigen ausdrücken, die sich am Kampf der arbeitenden Klasse und direkten Aktionen beteiligen um das Vordringen multinationaler Konzerne in jeden Aspekt unseres Lebens zu verhindern. Wir bemühen uns auch darum direkte Unterstützung für Ein-Themen-Kampagnengruppen in der Region anzubieten, die unsere Ziele und politische Aktivitäten teilen und die Anarchismus als eine lebendige Alternative zum auf Kapital und Macht basierenden Staatssystem darstellen. Während wir wünschen ein nützlicher Teil von – und wir haben eine Menge Respekt vor – der lokalen anarchistische Bewegung zu sein, gründeten wir uns, weil wir genug haben von der engstirnigen Arroganz, dem Mangel echter Gleichheit und versteckten Hierarchien, die in dieser gleichen Gemeinschaft bestehen. Einige Leute können spüren, dass sie von denjenigen von oben herab angesehen werden, die über mehr Erfahrung und mehr Wissen über die anarchistischen Bewegung verfügen, und dass sie eben nicht von denjenigen unterstützt werden; deutlich ausgesprochen von denjenigen, welche anarchistische Veranstaltungen und Aktionen länger geplant haben, als sie Belehrungen gegeben haben; aus der Angabe durch diejenigen, die mehr anarchistische Literatur untersucht haben als von ihr belehrt worden zu sein. Wir haben es satt, dass Klassenkampf für viele Leute, nicht mehr die Selbstermächtigung der arbeitenden Klasse und der Kampf für eine bessere Lebensqualität bedeutet. Stattdessen wird Klassenkampf als die Handlungen und Meinungen einiger elitärer

Einzelpersonen aus der Vergangenheit und (leider auch) der Gegenwart wiedergegeben, die denken arbeitende Klasse bedeutet dem Bier saufenden, ungebildeten, gleichgültigen Vorurteil gerecht zu werden, das von den herrschenden Klassen selbst erschaffen wurde. Wir hoffen, dass die Gründung der Bristol Afed dieses Jahr, IWW Bristol und der Neugründung von „Bristol Class War“ letztes Jahr irgendwie diese Sichtweisen verändern wird – wir können lediglich abwarten. Wir haben es satt, dass Umweltzerstörung von grünen Kapitalist*innen verwendet wird ihre Gier nach immer größeren Profiten voranzubringen, und eben nicht als eine der vielen Aspekte des Versagens eben diesen Systems dargestellt wird. Wir haben genug von denjenigen Libertären, welche die antikapitalistische Bewegung für ihre eigene Macht gekapert haben, indem sie Zwecke verfolgen welche eben die Hierarchien aufrechterhalten, welche wir erstreben sollten abzuschaffen. Wir haben genug von dem phasenweisen Mangel an Kommunikation und Organisation zwischen anarchistischen Gruppen, aufgrund von unbedeutenden Nuancen in politischer Ausrichtung, Taktiken und Organisation oder sogar belangloserer persönlicher Missstände. Wir streben danach uns durch jegliche Meinungsverschiedenheit durchzuarbeiten um eine wirkungsvollere und kohärentere Bewegung in Bristol aufzubauen – allerdings bleiben wir nach wie vor der anarchokommunistischen Aufgabe treu: „Ein Angriff auf eine*n ist ein Angriff auf uns alle“. Wir haben genug davon, dass „Anarchismus“ von vielen innerhalb des Freundeskreises als eine Entschuldigung verstanden wird um ihre finanziellen Erträge für Ketamin und eine neue Leine für ihren Hund auszugeben, „A im Kreis“ auf Tafeln zu zeichnen und denken, dass der Kapitalismus einfach spontan kollabieren wird. Wir streben jedoch nicht danach uns auf jegliche Art von Selbstgerechtigkeitspodest zu stellen, sondern Menschen in unsere Arbeit politisch einzubinden. Bristol AF hofft, dass wir durch harte Arbeit, gegenseitige Hilfe, Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen anarchistischen Organisationen und Graswurzelkampagnengruppen diese Probleme überwinden und dass die Grundlagen für sozialen Wandel errichtet werden können. Wir unterstützen anarchistische Kampagnen und Gruppen sowohl lokal, landesweit als auch international. Wir hoffen Barrieren und Grenzen in all ihren Formen zu untergraben um eine zusammenhaltende anarchistische Gemeinschaft aufzubauen, die auf sozialen Wandel hinarbeitet.

Ein Blick zurück, ein Blick nach vorne

Wir fassen diesen Artikel mit einigen allgemeinen Reflexionen von älteren Gefährt*innen zusammen, die sich immer noch voll engagieren und aktiv sind, genauso wie von neueren Mitgliedern, die darüber berichten, warum sie dazugekommen sind. Dies stellt das Beste an der AF dar – die Erfahrung und das Langzeitengagement der älteren Mitglieder zusammen mit neueren Mitgliedern, die neue Ideen und Enthusiasmus mitbringen.



N: Ich machte mit der Organisation ihre Höhen und ihre Tiefen durch. Die Teilnahme der AF an den Wapping-Streik Massenmahnwachen, die wilden Aktivitäten der Wahlsteuerrevolte, die Kampagne gegen „Section 28“ (einem Gesetz, das die Verbreitung von Homosexualität verbietet), der Kampf gegen den Strafrechtsgesetzesentwurf, Millbank und die Studierendenagitation, Streikunterstützung und einfach herkömmliches an einer Straßenecke stehen und Flugblätter und Broschüren verteilen, Plakate und Aufkleber kleben. Ich bleibe voll engagiert um eine wirkungsvolle anarchistische Präsenz in Großbritannien zu stärken und aufzubauen. Ich erinnere und erfreue mich an viele wundervolle Menschen, die ich in der AF getroffen habe, und gedenke und betrauer die toten Gefährt*innen wie Colin Parker und Bob Miller, die so viel für die AF getan haben. Ich finde die AF kämpfte jahrelang über ihrer Gewichtsklasse und ich denke die Geschichte wird zeigen, dass sie einen wichtigen Einfluss auf den Anarchismus sowohl hier als auch im Rest der Welt gehabt hat.

D: Der Unterschied zwischen der ACF und der AF war die Art, die ihr nicht erlaubt hat in ihren politischen Aktivitäten weder zu eng noch zu breit zu werden. Trotz unserer Größe möchte ich annehmen, dass wir niemals eine Sekte oder übermäßig selbstverliebt und engstirnig geworden sind. Was sich nicht ereignet hat ist die Entstehung einer inoffiziellen Führung. Vorstellungen von Menschen wie mir, der etwa seit dem Beginn dabei war, wurden immer von jüngeren Gefährt*innen infrage gestellt und es gibt nicht viel Verehrung von Älteren. Ich denke ohne die ACF und AF – beständige, klassenbasierte anarchistische politische Aktivitäten in einer organisierten Form - würde die anarchistische „Szene“ in Großbritannien in einem weitaus prekäreren Zustand als gegenwärtig sein.

R: Für alles was ich früher über uns gesagt habe, dass wir eine wirkungsvolle anarcho-kommunistische Organisation werden, schwankte die Mitgliedschaft ironischerweise für viele jener frühen Jahre um eine winzig kleine Zahl von 30-35 Mitgliedern. Immerhin schlugen wir uns akzeptabel mit unseren 30-ungerade Mitstreiter*innen, weil wir es geschafft haben eine regelmäßige Zeitschrift sowie eine Zeitung herauszubringen und darüber hinaus unzählige andere Veröffentlichungen, Broschüren und Flugblätter. Wir waren ebenso bei einer größeren Reihe von Themen, Kampagnen und Unternehmungen unglaublich aktiv und es gab nie genug Zeit am Tag um alles zu erledigen. An unserer beständigen kleinen Größe war nicht viel zu ändern bis nach dem Zusammenbruch des Staatskapitalismus und der Sowjetunion. Jetzt sind die verbleibenden leninistischen und trotzkistischen Organisationen fahle Schatten ihres früheren Selbsts. Aber mehr Leute fingen an sich an anarchistischen Aktivitäten zu beteiligen und Gruppen wie die ACF/AF und SolFed wuchsen in ihrer Größe an trotz der weitläufigen Entpolitisierung, die innerhalb der arbeitenden Klasse stattgefunden hat. Als ich beitrug gab es ein oder zwei Dinge in der ACF, mit denen ich nicht übereinstimmte. 30 Jahre

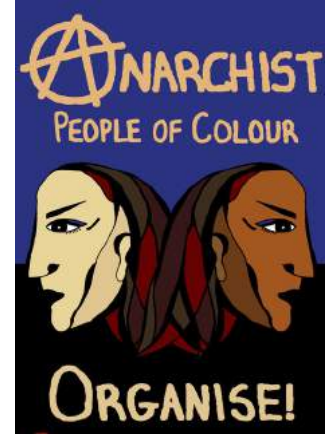
vergingen und wir haben eine deutlich bessere Zusammenstellung der „Ziele&Prinzipien“ und wir haben eine landesweit und international begründete anarchokommunistische Organisation, die fortfährt sich über ihre Gewichtsklasse hinaus gut zu schlagen. Das genügt mir.

J: Dies mag großspurig klingen, aber letztendlich glaube ich wirklich, dass der soziale und organisierte Anarchismus, den ich in den 1990ern innerhalb der AF gefunden habe, immer noch den besten Weg für die Menschen bietet um zu leben und vielleicht der einzige Weg, der die Menschheit nicht enden lässt indem sie sich selbst zerstört. Aber die AF muss auf das Vorschlagen praktischer Lebensformen zurückkommen – auf organisierter Arbeit, Bildung, Leben an sich – das vom Rest der Menschheit aufgenommen werden kann. Die heutigen Kämpfe werden in ansteigendem Maße von Schreihälsen und pathetischen Redner*innen angeführt – und oftmals auch innerhalb der Linken, die sich – statt auf Denker*innen und Lehrende oder Führer*innen – auf Ideen bezieht, nicht auf Menschen; Kämpfer*innen, ja, aber wir sind oftmals nicht frei von der Notwendigkeit uns einzusetzen.

Und von neuen Mitgliedern

P: Ich trat unlängst der Afed bei, nachdem ich mich seit langer Zeit als Anarchist*in bekannt habe und im Umfeld von allem gewesen bin so lange ich mich erinnern kann. Ich wurde sozialistisch aufgezogen, mit dem Gesang der Roten Fahne und der Erinnerung der marxistischen Wurzeln der „Labour-Partei“. Ich wurde erzogen zu protestieren und politisch zu denken mit einem stark ausgeprägten Sinn für soziale Gerechtigkeit. Eines Tages erkannte ich, dass ich kein*e Sozialist*in war. Meine Entscheidung Afed beizutreten war sehr überlegt. Ich war niemals ein*e Teilnehmer*in von Dingen und zog es vor ein bisschen anonym zu sein, aber ich fühlte vor kurzem, dass es Zeit ist Farbe zu bekennen, also zu sprechen und die Dinge offiziell zu machen. Das vergangene Jahr verbrachte ich Zeit mit anderen Gruppen der „Linksradikalen“. Ich wollte sehen wie sie als Menschen ebenso wie als Organistionen sind; Sind sie einladend? Wollen sie mich nur rekrutieren? Wie gestalten sich ihre politischen Aktivitäten? Sind sie beständig? Organisiert? Sind sie lediglich ein cliquenähnlicher sozialer Verein? Ich schaute sehr viel auf mich selbst, wie ich mich im Leben benahm; lebte ich gemäß der politischen Ausrichtung, auf die ich mich berief? All diese Dinge halfen mir bei dem Entschluss der Afed beizutreten und ich bin mit dieser Entscheidung zufrieden. Ich habe Freund*innen, die vom Anarchismus abgerückt sind, weil sie spürten, dass er zu „idealistisch“ sei, aber mit ansteigendem Nationalismus in Schottland, einer rechten Regierung in Großbritannien und steigendem offen rassistischen rechtsradikalen Großbritannien (ganz zu schweigen von der USA) spüre ich, dass eine Menge Leute gerade sehr idealistisch werden, in einer Art und Weise, die mich sehr entsetzt. Deshalb ist jetzt die Zeit idealistisch zu sein und ich habe damit kein Problem.





Anarchy in the town – Ein Intro für People of Color

Dieser Text wurde 2015 zuerst als Infoblatt von der APOC (Anarchist People of Color)-Gruppe aus Oakland, Kalifornien verfasst und im gleichen Jahr auch auf theanarchistlibrary.org veröffentlicht. Da sich die meisten Leute der Gai Dào nicht als People of Color verstehen, soll dieser Artikel sowohl als solidarische Anerkennung als auch als herzliche Einladung an Anarchist People of Color bei uns mitzuwirken verstanden werden.

★ Von: APOC (Anarchist People of Color)-Gruppe Oakland, U.S.A. / Übersetzung: Benjamin

Anarchismus ist eine politische Philosophie, die auf Freiheit und der Idee beruht, dass Menschen(-gruppen) niemals Macht über andere Menschen etablieren sollten. Diese Macht über andere nennt sich Herrschaft und kann auf unterschiedliche Weise ausgeübt werden: Von den Reichen auf den Rest von uns, von Weißen Menschen auf People of Color, von Männern auf Frauen, von Hetero-Sexist*innen auf LGBTQI* (1) usw. Die jeweils Machtausübenden erzwingen diese Herrschaft in vielerlei Hinsicht: durch die Polizei, durch den KuKluxKlan, durch häusliche Gewalt usw. Ein*e Anarchist*in ist jemensch, der*die versucht ein Leben zu leben, in welchem er*sie diese Herrschaftsstrukturen bekämpft, sodass wir uns alle erheben und Freiheit erlangen können, ohne selbst andere zu unterdrücken.

mehr begannen wir uns gegenseitig zu bemerken während der Aufstände 2009 nach dem Mord der Polizei an Oscar Grant. Seit damals sehen wir, wie jedes mal, wenn wir erneut empört über einen weiteren Mord der Polizei an einer Schwarzen Person oder einer Person of Color auf die Straße gehen, die Polizei und die Medien schnell dabei sind, nur die Leute zu zeigen, die diesen Wahnsinn durchbrechen und zurückschlagen, die nicht aus unseren Communities sind. Die Herrschenden würden alles dagegen unternehmen, um uns zu trennen, eben weil sie Angst vor dem gefährlichen Potenzial unserer Revolte haben. Sie benutzten die Nachrichten seit jeher, die üblichen Medien und sogar andere People of Color, sogenannte "Community Aktivist*innen" um uns zu täuschen. Zur Zeit versuchen sie zudem eine trennende Linie zwischen der Black Lives Matter-Bewegung und denen zu ziehen, denen es hart ergangen ist auf den Straßen. Aber die Zeit ihrer Lügen ist vorbei. Wir sind hier draußen in den Straßen und setzen uns zur Wehr sobald wir mit der Unterdrückung und den verlorenen Leben konfrontiert werden. Und es gibt hier jedes mal mehr und mehr anarchistische People of Color. Wir sind jetzt hier draußen und protestieren auf die Weise, wie wir es in Oakland tun und wie sie es in Ferguson und Baltimore tun. Wir Schwarzen Rebell*innen und Rebell*innen of Color waren hier schon die ganze Zeit und haben uns die Masken aufgesetzt. Wir wissen, dass der bewährte Weg, uns zu verteidigen, wenn sie wieder mal eine*n von uns nehmen, ist, zurück zu schlagen mit einer kollektiven Wucht und zu zeigen, dass der Horror, den sie uns bescheren nicht toleriert wird. Wir waren die, die wie verrückt gekämpft haben, die das Blatt gewendet haben zusammen mit vielen anderen. Wir warten nicht und das ist hier auch kein Spiel, das ist ein Krieg gegen unsere Unterdrücker*innen. Hier also ein kurzes Statement darüber, was wir denken, das ein paar POC-Aktivist*innen geschrieben haben. Zieht es euch rein und das nächste Mal, wenn wieder Mist passiert, sehen wir uns hoffentlich draußen in den Straßen!



“Und die alten Leute erzählen mir, dass das schon immer so war, aber das macht es für mich nicht okay, und die Weißen Leute erzählen mir die ganze Ausbeutung und Ermordung sei verrückt, aber sie sind diesen Schmerz nicht gewöhnt, also bitte kommt hier nicht

vorbei und erzählt mir, wir seien nur "ein Haufen Tiere" und richtet die Kamera auf uns, wenn wir uns wehren” - Anderson Paak, aus dem Song “Animals” (2015)

Es gibt hier viele von uns in der Stadt. Wir trafen uns beim Zerstören von Bankfenstern und beim Bekämpfen der Polizei in den letzten paar Jahren, tauchten auf, in verschiedenen sozialen Bewegungen. Noch

REGIERUNGEN, POLIZEI & DIE ELITE

Der Anarchismus wendet sich entschlossen gegen die Regierungen. Der Job einer Regierung besteht letztendlich darin, eine kleine, elitäre

(1) Anm. d Red.: Wir haben uns dazu entschieden immer wenn es um hetero-sexistische Diskriminierung geht, den inklusiveren Begriff LGBTQI* für Betroffene zu verwenden um niemenschen auszuschließen.

Gruppe und deren Besitztümer zu beschützen. Den Meisten von uns würde es also um einiges besser gehen ohne Regierungen. Die Eliten sind die besitzende Klasse der Reichen und Herrschenden. Aber gemeint sind nicht die Reichen und Stars wie Beyoncé und Drake. Oh nein. Denn die Eliten sind die nicht-talentierte Geschäftsführer*innen der Unterhaltungsindustrie, die die Labels besitzen und sich immer eine große Scheibe abschneiden, egal wer gerade angesagt ist. Es sind die Besitzer*innen der Unternehmen, die Besitzer*innen der Automobilindustrie, der Handybranche, der Waffen- und Drohnenproduktion und -handels. Es sind die Politiker*innen, die dafür bestochen werden, Gesetze so zu manipulieren, dass sie den gierigen Business-Leuten helfen. Die Regierung besteht also aus den Agenturen, den Gesetzen und den Cops, die die Macht der Superreichen gegen den Rest von uns erhalten. Und die Polizei stellt die Frontlinie der Regierung dar. Ihr Job ist es zu kriminalisieren, draufzuhauen, einzuschüchtern, einzuknasten und uns willkürlich zu töten, sodass wir erst gar keine Chance bekommen sollen, uns gegen die Elite aufzulehnen.

SCHEISST ALSO AUF DIE POLIZEI UND SCHEISST AUF DIE POLITIKER*INNEN.

Als Anarchist*innen verstehen wir, dass die meisten Dinge, die die Regierung behauptet Bullshit sind. Auch wenn sie behaupten, dass sie von und für die unterschiedlichsten Leute innerhalb der Gesellschaft da seien, dienen sie immer noch der Elite, die stark damit beschäftigt ist, den Rest von uns zu unterdrücken. Ein historisches Beispiel hierfür ist wie wir dazu gebracht werden, die berühmte Erklärung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten zu verinnerlichen, dass "alle Menschen gleich geboren sind...". Eigentlich wissen wir nämlich, dass das, was sie über Gleichheit gesagt haben, eine Lüge war, weil zu der Zeit die Versklavung immer noch legal war! Anscheinend redeteten sie nicht über Schwarze Menschen, Natives, neue Einwander*innen oder Frauen und LGBTQI*. Als sie "Menschen" sagten, meinten sie anscheinend nur Cis-Männer. Als Anarchist*innen fühlen wir, dass diese verzerrte Erklärung uns dazu veranlassen sollte, sie auf ihren Mist aufmerksam zu machen, da dieser immer noch und immer wieder präsent ist. Wenn Leute, die für die Regierung arbeiten wie Stadtratmitglieder und Cops sich selbst "Diener der Öffentlichkeit" nennen, während sie uns "Gang-Mitglieder" nennen, Protest einschränkende Gesetze schreiben und Ausgangssperren verstärken und uns in den Straßen terrorisieren, dann ist das einfach nur Schwachsinn! Der Anarchismus organisiert sich nicht in einer Partei. Wir haben es satt zur Wahl zu rennen. Wir haben

erkannt, dass die einzige Wahlmöglichkeit, die wir haben, sich irgendwelche Leute mit viel zu viel Geld ausgedacht haben. Letztendlich macht es auch keinen Unterschied, ob du die "Democrats" oder die "Republicans" wählst. Es kommt auf's Selbe hinaus.

KOLONISATION

Für Jahrhunderte haben unsere Leute von ihrem Land gelebt, welches genug geboten hatte, um davon leben oder damit Handel betreiben zu können. Auf der ganzen Welt aber wurde unser Land erobert, in Grundstücke eingeteilt und dessen wertvollste Ressourcen geraubt. Dies setzte weitestgehend durch den Genozid und die Versklavung durch das Projekt der Weißen Vorherrschaft ein und nennt sich Kolonisation. Für 500 Jahre sind Europäer*innen um die Welt gesegelt, stahlen Land und zerstörten unsere Lebensstile. Es machte ihnen auch nichts aus, während sie von Religion redeten, gegen unsere Leute zu kämpfen oder sie zu töten. Ein Hauptbestandteil ihrer Strategie war es, uns ihre vermeintlichen Werte verinnerlichen zu lassen, uns beizubringen, unsere eigene Haut zu verachten, patriarchalisch zu leben oder homophob zu werden. Für viele bestand Würde deshalb nur noch im Überleben. Für andere bestand Würde nur noch darin, für das vermeintlich Unmögliche zu kämpfen. Die meisten dieser anti-kolonialen Kämpfer*innen wurden vergessen und ihre Geschichten werden wohl nie erzählt werden. Aber manche schafften es durchzuhalten, manchmal tief in den Wäldern, hoch in den Bergen oder irgendwie untergetaucht in den Städten, um sich dann später in dekolonialen Kämpfen ihrer weißen Regierungen zu entledigen. Manch andere schafften es zumindest, partielle Siege zu erkämpfen, wie z.B. "bürgerliche Rechte" innerhalb der repressiven Herrschaftsstrukturen. Sogenannte "Geschichtsschreiber*innen" wollen, dass wir denken, die Fehler der Vergangenheit seien mittlerweile vom Fortschritt korrigiert worden. Lehrer*innen sagen, der Schlüssel zur Zukunft sei es, einen "guten Job" zu kriegen. Spürt ihr nicht auch wie sie euch einer Gehirnwäsche unterziehen? Dieser "gute Job" ist eure fortgesetzte Versklavung. Diese Geschichtsbücher wurden geschrieben, um euren Verstand zu kolonisieren, um euch weiterhin ihre Werte aufzuzwingen. Deswegen muss auch der Kampf für Dekolonisierung und Würde

heutzutage weitergehen. Und dieser beginnt damit, unseren Verstand zu dekolonisieren, indem wir uns auf die Seite unserer Vorfahr*innen stellen und uns der andauernden Unterdrückung unserer Leute widersetzen.

Kennt also eure Geschichte und bekämpft eure Feind*innen!





*"Anarchist*innen wissen, dass eine lange Bildungsperiode jeder großen fundamentalen Veränderung vorangehen muss. Deshalb glauben sie auch nicht an das Bettelprinzip der Wahlen oder an Kampagnen von Parteien, sondern stattdessen an die Entwicklung von selbst denkenden, autonomen Individuen."* - Lucy Parsons

MÄNNLICHES DOMINANZVERHALTEN

Durch die Kolonisation unserer Leute haben europäische Männer außerdem die repressive Idee verstärkt, dass es nur zwei verschiedene Gender gäbe, "Männer" und "Frauen". Sie erfanden ein System, in welchem Menschen sich innerhalb dieser Kategorien auf eine bestimmte Weise zu verhalten hätten und indem männliches Dominanzverhalten normalisiert wurde. Dieses System nennt sich Patriarchat. Diese soziale Struktur leugnete die Existenz von LGBTQI* und wurde durch sexuelle Übergriffe, häusliche Gewalt und Hetero-Sexismus noch verschlimmert. Ebenso wurden Frauen und LGBTQI* von bestimmten Arbeiten abgehalten. Rassismus, Klassismus und Sexismus sind aber auch sich überschneidende Unterdrückungsstrukturen, die vor allem elitären Weißen Cis-Männern dienen und die die Menschen voneinander trennen und ganze Gesellschaften beeinflussen. Als Anarchist People of Color sollten wir genauestens reflektieren wie wir diese vermeintlichen Werte bereits internalisiert haben, um daraufhin diese Unterdrückungsmechanismen in uns selbst und unseren Communities zu dekonstruieren. Wenn wir es mit der Bekämpfung der Weißen Vormachtstellung also ernst meinen, muss das Patriarchat jeder Zeit mit gleicher Stärke bekämpft werden! Grundlegende Wege patriarchale Strukturen zu bekämpfen, können zB. sein, Frauen und LGBTQI* einfach zu respektieren, ihnen vor allem zuzuhören und ihre Standpunkte nachzuvollziehen. Vielleicht muss einigen Cis-Männern auch immer noch erklärt werden, dass es überhaupt nicht cool oder normal ist, Frauen oder LGBTQI* blöd anzumachen. Und vielleicht muss einigen Typen endlich mal klar gemacht werden, dass physische oder verbale Gewalt ernsthafte Konsequenzen hat. Außerdem sollten wir diskriminierende Begriffe einfach auch aus unserem Sprachgebrauch streichen.

GEGENSEITIGE HILFE UND EIN BESSERES LEBEN

Anarchist*innen kämpfen für eine bessere, emanzipiertere Welt. Vieles bei uns beruht auf der gegenseitigen Hilfe, was grundsätzlich bedeutet, sich Zeit zu nehmen, um Leuten zu helfen, wenn die Möglichkeit dazu besteht und gleichzeitig zu wissen, dass Leute das anerkennen und gegebenenfalls wieder zurück geben. Diese Art sich gegenseitig zu helfen, steht exemplarisch dafür wie unsere Leute schon Jahrhunderte der Unterdrückung überlebten. Das bedeutet, dass auch "ganz normale" Leute eine Rolle spielen, wenn es darum geht Regeln zu vereinbaren und die Arbeit zu machen, die es eben braucht, um gemeinsam zu

überleben und das Leben zu genießen. In einer anarchistischen Gesellschaft gibt es deshalb keine Elite. Anstatt dessen müssen wir uns auf unsere Weise organisieren, um zu überleben, mit dem Ideal, dass auch wirklich jede Stimme gehört wird und zählt. Wenn wir also Missstände sehen, stehen wir gemeinsam als Zeug*innen dagegen und zwar nicht indem wir die Cops rufen, sondern indem wir es untereinander klären. Das bedeutet auch, dass es nicht viel bringt, nur auf die Idiot*innen zu zeigen, die wir nicht leiden können. Wir wissen nämlich auch, dass eventuell sogar Leute, die sich noch dumm anstellen vielleicht eines Tages Verbündete im Kampf sein können. Anarchismus scheint uns die Sache oder die politische Philosophie zu sein, die am meisten den Ideen entspricht, die wir unterbewusst fast unser ganzes Leben schon irgendwie gefühlt haben und uns so ähnlich ja auch von unseren Ältesten und Freund*innen überliefert wurde, dass nämlich keine*r ein Leben im Kriegszustand einem Leben in Harmonie mit anderen bevorzugen würde. Und dies lässt sich durchaus auf den Überlebenswillen als Gruppe zurückzuführen, dass wir eben nicht nur für uns selbst leben, sondern auch zum Interesse unserer Liebsten, unserer Gemeinschaft oder halt unserer "Szene". Unsere Gruppe darf aber genauso gut unabhängig von anderen anarchistischen Gruppen sein, wenn wir das denn so wollen und deshalb kann sie auch mal ihr eigenes Ding machen. Wir tun das eben alles, weil wir wissen, dass nur durch freie Beziehungen ohne Dominanzgehabe ein besseres Leben möglich sein kann.

KAPITALISMUS

Ein Haupthindernis für eine anarchistische Gesellschaft heutzutage ist der Kapitalismus. Im Gegensatz zu vielen natürlichen, sozialen Traditionen, die unsere Leute über Generationen unterstützt haben, zwingt der Kapitalismus alle dazu, um Jobs, Wohnungen und Status zu konkurrieren und uns von der lebendigen Welt, der Erde um uns herum und uns gegenseitig zu isolieren. Dadurch enden wir alle, auch wenn wir Teil einer unterdrückten Gruppe von Leuten sind, in einem gegeneinander gerichteten Wettkampf, um im Kapitalismus "voranzukommen". Und die Erfolgreichen kommen vielleicht aus der Armut heraus, ihnen geht es aber immer noch schlecht, wenn sie mitbekommen wie über sie hinweg entschieden wird. Aber dieses System zwingt sie dazu, über andere genauso zu dominieren. Und so bemerken wir das gemeinsame Interesse der Reichen und ihrer Polizei, alle anderen dominieren zu wollen. In einer Gesellschaft, in der die superreiche Klasse der Elite tun und lassen kann, was immer sie will, erkennen Anarchist*innen um was es sich dabei tatsächlich handelt: um einen Krieg gegen die Besitzlosen. Diese verdammte Struktur sehen wir auch auf anderen Ebenen, wenn bspw. reiche POC arme POC dominieren oder reiche Schwarze arme Schwarze usw.

NON-PROFITS

Viele Regierungsvorhaben und Services wurden aufgebaut, um armen Leuten vorzumachen, die Regierung würde ihnen helfen. Was sie aber eigentlich machen, ist uns damit zu beschäftigen in Schlangen zu stehen, Formulare auszufüllen, verschiedene Büros anzurufen, nur um einen Stempel zu bekommen oder zu einer*inem Ärztin*Arzt gehen zu können. Während wir aber mit alldem zu tun haben, bleibt uns kaum noch Zeit, über die Rolle der Regierung im Bestärken des Kapitalismus zu sprechen, uns zusammen zu tun und zu organisieren wie wir das zurücknehmen, was eigentlich uns gehörte. Wenn dann aber militante Gruppen wie die nötig gewesene Black Panther Party in den 60ern und 70ern Frühstücksprogramme für Kinder organisierten, um die Gesundheit und das Leben vieler Menschen zu verbessern, attackierte sie die Regierung dauerhaft und tötete viele ihrer Mitglieder oder knastete sie ein. Als diese Bewegung dann aber anwuchs, musste die Regierung eine Lösung anbieten: Non-Profit-Organisationen. Heutzutage spielen nun viele Non-Profits eine wichtige Rolle in der Bereitstellung von benötigten Services, wie zB. Frühstücksversorgung für Kinder, heute aber ohne den militanten Zweig der damaligen revolutionären Gruppen, da sich seitdem die Regierung selbst in die Non-Profit Struktur eingebaut hat. Ähnlich wie staatliche und kirchliche Hilfsorganisationen verstärken Non-Profitorganisationen aber leider auch irgendwie die Dominanz der Besitzenden über die Besitzlosen und können lediglich beim viel zu langsamen Prozess der Verteilung von geringen Mengen an Lebensmitteln und ein bisschen Selbstbewusstsein helfen. Aber es ist immerhin schon mal besser, anstatt sich dem zerstörerischen System auszusetzen, das uns dazu zwingt um Krümmel zu betteln.

KNÄSTE

Das wahrscheinlich schlimmste Beispiel staatlicher Kontrolle über unser Leben stellen die Knäste und Haftanstalten dar. Die USA sperren einen höheren Prozentsatz ihrer eigenen Bevölkerung ein als irgendein anderes Land auf der Welt und bestimmte Privatfirmen profitieren davon umso mehr, umso mehr Leute eingelocht sind. Und die Gefängniswärter*innen stiften die Gefangenen auch noch dazu an, sich aufgrund rassistischer Kategorien zu bekriegen, um sicher zu gehen, dass die Gefangenen sich nicht vereinen und gegen ihre Einbunkerung revoltieren, weil sie gegen die Gesetze der Reichen verstoßen haben. Und außerhalb der verschlossenen Riegel kämpfen Familien darum, wenigstens mit ihren Angehörigen in Verbindung bleiben zu können, werden stattdessen aber selbst unter Beobachtung gestellt, einfach nur weil eine*r von ihnen hinter Gittern sitzt.

STRATEGIEN

Wenn wir Anarchist*innen uns organisieren, tun wir das auf dezentrale und disziplinierte Weise. Das heißt, wir streben danach, Verantwortung und Richtlinien zu teilen, weil wir eben nicht das gleiche bescheuerte

System nachahmen wollen, das wir bekämpfen und dulden deshalb auch keine Herrschaftsstrukturen unter uns. Dezentralisation ist eine vielgenutzte Strategie auf der ganzen Welt, welche sich krass von Staats-, Polizei- und Militärstrukturen unterscheidet. Diese beruhen konträr dazu auf hierarchischen Strukturen, Befehlen und Gehorsam. Wir wissen, dass unsere Feind*innen viel Erfolg dabei haben, wenn sie nämlich einzelne, hervortretende Personen attackieren, einknasten oder ermorden können, so wie sie es in den 1960ern mit den militanten Bewegungen gemacht haben. Wir nutzen daher Strategien, die sich gut auf unser weiteres Bestehen auswirken, indem wir z.B. Jeans tragen, unsere Gesichter bedecken oder Kapuzenpullies tragen, so dass sie, wenn sie uns etwas anhaben wolle, neben nicht erkennen können wer wer ist. Es ist aber auch wichtig, dass wir durchweg neue Strategien durchdenken und planen, um uns und unsere Leute weiterhin gegen die Unterdrückung verteidigen zu können.

KONKLUSION

Es lässt sich also zusammenfassen, dass Anarchist*innen Regierungen und alle anderen Formen von Herrschaft dekonstruieren wollen. Da hierarchische Strukturen wie Rassismus, Patriarchat und Heterosexismus leider immer noch zwischen den Individuen existieren, müssen diese eben bekämpft werden, weil sie die Fundamente des Systems sind, das uns alle unterdrückt. Dieses System nennt sich Kapitalismus und steht im Mittelpunkt, da es unsere Arbeitskräfte ausbeutet und unsere Erde zerstört. Als Anarchist*innen schließen wir uns also dem Kampf gegen den Kapitalismus an, da wir die Verblendung in angeblichen "Demokratien" erkannt haben. Es ist also entscheidend, dass wir Widerstand gegen alle diese Strukturen organisieren, so wie es auch schon unsere Vorfahr*innen gemacht haben, selbstbestimmt und basierend auf dem, was uns eint. So können wir unseren Kampf eben auch in einzelne Kämpfe von der Unterdrückung betroffenen Gruppen aufteilen. Es ist daher genauso wichtig, dass wir es nicht zulassen, dass uns jemensch gegeneinander aufhetzt. Anstatt uns also gegenseitig zu bekämpfen, können wir auch an gemeinsamen Projekten arbeiten, um Wege zu finden, die Eliten herauszufordern, zu sabotieren und sie zu besiegen und die Machtstrukturen, die unserer Befreiung im Wege stehen, von den Wurzeln her zu erschüttern. Anarchismus ist also auch eine Einstellung, eine Haltung, eine Art, die Welt zu betrachten, um befreite Communities aufzubauen und daran zu arbeiten wann, wie und inwiefern wir zurückschlagen müssen gegen die Herrschaftsstrukturen, die uns und unser Leben bedrohen.

<https://theanarchistlibrary.org/library/anarchist-people-of-color-anarchy-in-the-town>
<https://theanarchistlibrary.org/category/topic/anarchist-people-of-color>
<https://www.facebook.com/AnarchistPOC>
<https://www.facebook.com/AnarchistPeopleOfColor>





Solidarische Netzwerke

Innovationen, Neuzusammensetzung und Fragen

★ Von: Scott Nappalos, Toni (Einleitung)

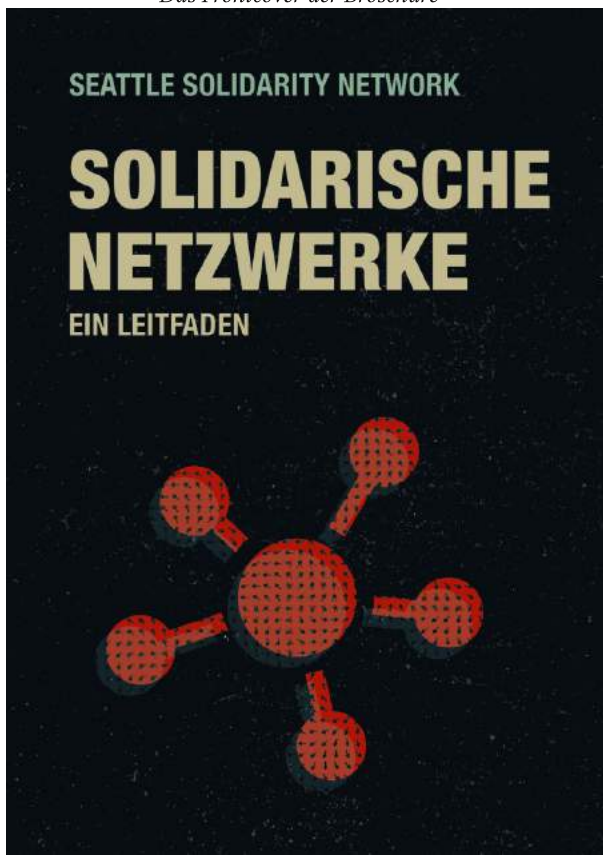
/ Übersetzung: IWW Frankfurt a.M. und Gruppe Zweiter Mai Hamburg

Einleitung

Die Broschüre, aus der folgender Text entnommen ist, erschien unter dem Titel „Solidarische Netzwerke – Ein Leitfaden“ und wurde von Seattle Solidarity Networks herausgegeben. Die Broschüre wurde aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Die Übersetzenden schreiben im Vorwort: „In der radikalen Linken wächst seit einigen Jahren wieder das Interesse am Aufbau konkreter Gegenmacht durch Selbstorganisation und direkte Aktion“. Auch von Anarchist*innen gab es in letzter Zeit einige Beiträge, die sich mit Strategien auseinandersetzen, wie libertäre Ideen und Praxen mehr Verbreitung finden könnten (wie z.B. die Broschüre „Revolution ist mehr als ein Wort: 23 Thesen über den Anarchismus“ von Alpine Anarchist Productions, eine Diskussion der Thesen in der Graswurzelrevolution (GWR) Nr. 411 + 415, sowie in der Gai Dào).

Meine Motivation diesen Text hier zu präsentieren ist, einen Beitrag zur laufenden Strategiedebatte zu liefern. Die Nähe von Solidarity Networks zu anarchosyndikalistischen Ansätzen ist unübersehbar, wenngleich es auch Unterschiede gibt. Hervorheben möchte ich den Ansatz, an Alltagserfahrungen anzusetzen: Durch die Praxis werden

Das Frontcover der Broschüre



Prinzipien wie Gegenseitige Hilfe und Solidarität erfahrbar gemacht. Besonders hervorzuheben ist auch die Erfahrung der eigenen Ermächtigung, „Macht“-Einfluss auf das eigene Leben/Alltag zu nehmen, die bei solchen direkten Aktionen (z.B. Lohnforderung) mit einhergeht. Anders gesagt, die Erfahrung die einem das Gefühl gibt, „Hey, ich selbst kann in meinem Alltag ja doch etwas verändern, wenn ich mich mit anderen zusammenschließe“. Solche oder ähnliche Ansätze sollten praktisch mehr Verbreitung finden (ohne sie natürlich 1 zu 1 zu kopieren!), denn sie sind im Gegensatz zu Vorträgen, Broschüren, Büchern und Aufklebern kein alltägliches Arbeitsfeld von Anarchist*innen oder sonstigen linksradikalen Gruppen. Und wenn von Selbstorganisation, Selbstverwaltung oder Gegenmacht gesprochen wird, kommt man an solchen Ansätzen nicht vorbei.

Noch kurz was zu der Gruppe, die diese Broschüre verfasst hat: Solidarity Networks sind eine kleine, aber wachsende Arbeiter*innen- und Mieter*innenorganisationen. In zahlreichen Städten Nordamerikas nutzen sie Gegenseitige Hilfe und kollektive, direkte Aktionen um konkrete Forderungen durchzusetzen. Der Ansatz der Solidarity Networks kommt aus der syndikalistischen Gewerkschaft „Industrial Workers of the World“ (IWW).

Deren Ortsgruppe aus Frankfurt am Main war, neben der Gruppe „Zweiter Mai“ aus Hamburg an der Übersetzung ins Deutsche beteiligt. Die IWW sind eine, 1905 in den USA gegründete Basisgewerkschaft, welche heute noch existiert. Die Gruppe „Zweiter Mai“ aus Hamburg bezeichnet sich selbst als Ort zur Reflexion sozialer Kämpfe, welche u.a. Artikel schreibt oder Übersetzungen veröffentlicht. Ein zentrales Interesse ist der Aufbau lokaler Gegenmacht, der Transformation des Alltags und die Befreiung von der Arbeit.

Toni



Durch Poster, Leitfäden und regelmäßige Veröffentlichungen über ihre Kämpfe wurden die Bedingungen, unter denen die kleinen, zersprengten, radikalen Gruppen arbeiteten, verbessert und der Zugang zu ihnen erleichtert. Ihre Publikationen sind oft ansprechend gestaltet und zeugen von der Bereitschaft, unterschiedliche Formate, wie z.B. kurze, innovative Videos, auszuprobieren. Solnets, wie die Solidarischen Netzwerke auch genannt werden, breiteten sich in den USA, Großbritannien, Kanada und Australien aus. Solnets sind für Revolutionär*innen eine adäquate Organisierungstaktik gegen die schärfsten Verfehlungen im Bereich Löhne und Wohnraum und sie zeigen, dass sie imstande sind, insbesondere vorenthaltene Löhne und Mietkautionen zu erstreiten. Tatsächlich wird in den Veröffentlichungen der Solnets das Erringen nachweisbarer Siege als zentraler Teil ihres Konzepts betont.

Die ersten Siege stärkten die Fähigkeiten und Kenntnisse der engagierten Radikalen in den Solidarischen Netzwerken, aber sie führten auch zu anspruchsvolleren Auseinandersetzungen und verlangsamten das Wachstum außerhalb von Seattle. Viele Solnets hatten Schwierigkeiten außerhalb von Seattle, wo auf eine starke Gewerkschaftslinken gezählt werden konnte. In Gegenden mit einer anderen politischen Landschaft konnten nicht so einfach Siege erzielt werden und teilweise war es eine Herausforderung, die Solidarischen Netzwerke am Leben zu halten. Seasol selbst sah sich dem Zorn der institutionellen Linken und Rechten ausgesetzt, als es sich mit stärkeren Gegner*innen anlegte, die von SEIU (nordamerikanische Dienstleistungs-gewerkschaft, Anm. der Übersetzer*innen), Nichtregierungsorganisationen oder Lokalpolitiker*innen unterstützt wurden. Die Organizer von Seasol führten ihre zentralen Kämpfe trotz Verleumdungen in den Medien, Einschüchterungen und Gewalt zu Ende. Der Beginn der Wirtschaftskrise veränderte das politische Terrain und erwischte viele Solnets unvorbereitet.

Die Debatten um das Solnet-Modell haben sich in verschiedene Richtungen entwickelt, aber scheinen sich auf die Frage zu konzentrieren, wie aus der radikalen Politik der Solidarischen Netzwerke eine beständige Aktivität im Alltag der Arbeiter*innenklasse erwachsen kann. Die Grundidee wird in Seasols Leitfaden für den Aufbau eines Solidarischen Netzwerks dargelegt. Als er dieses Modell anwandte, bemerkte Ryan Spourgitis, ein Organizer aus Iowa City, das



Spannungsverhältnis zwischen der Rolle als sozialer Dienstleister und der angestrebten Strategie der Organisierung. Ähnliche Fragen stellten Organizer von Unity & Struggle, die das Southwest Defense Network mitaufbauten. In beiden Szenarien unterschied

sich das Umfeld stark von Seattle. Ebenso brachten die positiven wie negativen Herausforderungen durch Occupy und die Haltungen zur Krise die Schritt-für-Schritt-Taktik der frühen Solnets durcheinander. David, einer der zentralen Organizer von Seattle Solidarity, schlug während einer Präsentation im Januar 2013 vor, sich den zwei Herausforderungen, die die oben genannten Autor*innen beschrieben hatten, zu stellen. Erstens erkannte er, dass es schwierig ist, die kurzen, meist individuellen Kämpfe zu nutzen, um weitere Organizer zu gewinnen (statt bei der Unterstützung der Arbeiter*innen auf Aktivist*innen zu setzen). Es stellte sich als schwierig heraus, die Politik von Seasol den kämpfenden Menschen näherzubringen, obwohl das Seasol bewusst war und sie es zu ändern versuchten. Zweitens war Occupy eine Gegenthese zum geradlinigen Aufbau von Bewegungen und er hätte sich gewünscht, besser auf die Veränderungen reagieren zu können, und betonte deshalb den Bedarf für neue Experimente, um sich auf Kämpfe dynamischer einlassen zu können. Miami Autonomy & Solidarity hat die Gedanken eines Zuhörers auf ihrer Internetseite veröffentlicht.

Die Kehrseite der Medaille war, dass die positiven Erfahrungen mit Solnets und ihre vermeintliche Überlegenheit gegenüber dem Rest der oftmals entfremdeten und stagnierenden Linken einige Mitglieder dazu verleitete, sie als Herausforderung für die Linke zu sehen. Walter Winslow schrieb einen langen Artikel über die Erfahrungen mit Seattle Solidarity, in dem er die Arbeiter*innenbewegung kritisierte und die

IWW ablehnte. Er verortet Seasol in der anarchosyndikalistischen Tradition und führt Taktik und Konzept auf die Fähigkeit des Anarchosyndikalismus zurück, revolutionäre Aktionen an die sich ständig verändernden und sich verallgemeinernden Kämpfe und Lebensbedingungen der arbeitenden Klasse anzupassen. So könne die Arbeiter*innenklasse gegen die Macht der herrschenden Klasse und ihre Gesellschaft im Ganzen in Stellung gebracht werden.

Diese Diskussionen und Erfahrungen werfen für alle, die sich in Arbeiter*innenvierteln und an Arbeitsplätzen organisieren, unabhängig von der eigenen Position eine Reihe wichtiger Fragen auf. Ein guter Teil

THE WORKERS! THE UNEMPLOYED! THE RENTERS! THE HOMELESS!

DON'T FIGHT ALONE!

FIND OUT MORE TODAY!

SEATTLE SOLIDARITY NETWORK
(206) 673-6074 / WWW.SEASOL.NET

WE ARE A VOLUNTEER NETWORK OF WORKING PEOPLE
WHO DEFEND EACH OTHER THROUGH COLLECTIVE ACTION.

Plakate dieser Art machen in Seattle auf das Solidarity Network aufmerksam

des rasanten Erfolgs der Solnets beruht auf der Präsentation ihres Modells, das neu war und die Leute begeisterte. Obwohl das eigentlich eine Stärke ist, kann es zu enttäuschten Hoffnungen und dem Rückgang von Solnets beigetragen haben, die ohnehin schon mit einer ungünstigen politischen Landschaft zu kämpfen haben. Aufbauend auf einem Kern engagierter Organizer mit revolutionären Ideen und Überzeugungen – ein Kennzeichen anarchosyndikalistischer Praxis – zeigen Solnets, dass das Leben der Arbeiter*innenklasse wieder in das Zentrum der Politik gerückt werden muss. Die Rolle der Radikalen, ihre Beziehung zu denen, die sie organisieren, und welche Rolle Politik in dem Ganzen spielt, muss kontrovers diskutiert werden. Einerseits sind Solnets Netzwerke für Militante in der Nachbarschaft und am Arbeitsplatz, aber mit einer klaren Funktion und Organisation. Solche Ideen ähneln dem, was ich unbeholfen Zwischenebenen der Kämpfe genannt habe und entfernt auch anarchistischen und kommunistischen Projekten, in denen revolutionäre Arbeiter*innen in breiteren Zusammenschlüssen wie Versammlungen, Räten und Syndikaten zusammenarbeiten. Andererseits scheinen Solnets manchmal allgemeine Gremien ohne politischen Anspruch zu sein, ein Ansatz zur kämpferischen, sozialen Organisation, der von Anarchist*innen begründet wird, die dann aber das Politische meiden.

Im Allgemeinen bewegen sie sich zwischen diesen Polen. Trotzdem haben sie Mühe, Arbeiter*innen zu rekrutieren und zu radikalieren, obwohl sie sich als Netzwerk nicht offen auf ihre revolutionäre Politik beziehen. Solche Spannungen treten nicht nur in Solnets auf, sondern gehören für alle, die Ähnliches versuchen, zu den verbreitetsten Problemen infolge fragmentierter Sozialräume, einer fehlenden sozialen Kraft, die in Kämpfen interveniert, und politischer Isolation. Heutzutage ist das nicht überraschend und spiegelt ähnliche Dynamiken anderer Gruppen wider, auch wenn diese andere Ausgangspunkte haben. Solche Debatten innerhalb der IWW haben einige von uns dazu gebracht, unsere Politik in das Zentrum der Organisation zu stellen, statt sie als äußeren oder impliziten Aspekt der Organisation zu begreifen. In den Veröffentlichungen betonen Autoren des Recomposition-Blogs wie Juan Conatz, Nate Hawthorne oder ich selbst das politische Wesen aller Kämpfe und dass sie explizite und konkrete Inhalte benötigen. In jüngerer Zeit hat die Wobblyism-Gruppe daran gearbeitet, eine



Methode zu finden, und sich theoretisch mit ihrem Ansatz des langfristigen, revolutionären Organizing am Arbeitsplatz auseinandergesetzt. Zu guter Letzt wuchsen Solnets, nachdem sie ihr gewohntes Terrain (z.B. bestimmte Firmen oder Wohnhäuser) verließen, aber dadurch gab es Schwierigkeiten, ihre Tätigkeiten aufrechtzuerhalten und Militante zu binden. Nach anfänglichen Erfolgen wurden Solnets, die versuchten sich weiter zu entwickeln, indem sie sich auf das langfristige Organizing und Kämpfen konzentrierten, vor die gleichen Schwierigkeiten gestellt.

Es gibt kaum Gründe anzunehmen, dass es anders sein sollte. Viele suchen organisatorische, theoretische oder taktische Lösungen für die grundlegenden Probleme, nämlich Inaktivität und Niederlagen der Klasse. Dieser Fehler ist in der Linken heutzutage verbreitet. In Wirklichkeit steckt hinter der Bereitschaft zu kämpfen und Macht neu aufzubauen mehr als nur unsere eigenen Aktionen. Ich möchte die Inkompetenz der Linken, die den Alltag der Arbeiter*innenklasse als wichtigstes Politikfeld aufgegeben hat, nicht entschuldigen. Aber wir sollten nicht in das andere Extrem verfallen und annehmen, dass unabhängig von den richtigen gesellschaftlichen Bedingungen eine technische Herangehensweise an das Organizing die realen Hindernisse für eine revolutionäre Bewegung überwinden kann. Ich glaube allerdings nicht, dass die Menschen in den Solidarischen Netzwerken diesen Fehler notwendigerweise begehen. Das ist etwas, das die IWW und Anarchosyndikalist*innen in der Geschichte, aber auch in den vergangenen 20 Jahren des Experimentierens in den USA und Kanada wiederholt lernen mussten. Wir haben in den langwierigen Organisationsprozessen der IWW die transformative Kraft der Kämpfe, die aus Teilnehmer*innen Revolutionäre macht, ebenso gesehen wie die lähmende Wirkung, die die Gesellschaft in normalen Zeiten auf revolutionäre Initiative ausübt. Heute kann sich das zu unserem Vorteil verändern, weil Menschen beginnen sich zu wehren, ihre Ansichten ändern und sich für Alternativen öffnen. Trotzdem sollten wir unsere Hauptaufgabe nicht aus den Augen verlieren und nicht nur Kämpfe unterstützen, sondern in ihnen auch revolutionäre Politik zum Leben erwecken. Die Erfahrungen mit Solidarischen Netzwerken bieten dafür einen ebenso hervorragenden Ausgangspunkt wie für die stärkere Verankerung von revolutionärem Anarchismus in solchen Kämpfen.



Scott Nappalos lebt in den USA, ist Mitglied der Industrial Workers of the World (IWW) und schreibt regelmäßig für den Blog „Recomposition – Stories About Work and Resistance“

Link zur Broschüre: hxxp://zweiter-mai.org/files/2016/01/seasol-leitfaden-web-final.pdf



Dies ist kein Dialog – Nicht nur Redefreiheit, sondern Freiheit

Anm. d. Red.: Dieser Artikel wurde am 26.01.2017 auf der CrimethInc-Seite veröffentlicht. Die "FAQs" sind aber bereits 2010 in deren Magazin "Rolling Thunder" #9 erschienen.

★ Von: CrimethInc / Übersetzung: pilun

Vielleicht ist es Dir noch nicht aufgefallen, aber Du führst keinen Dialog. Deine Ansichten tun nichts zur Sache. Bring Argumente, soviel Du willst – Dein Gegner lässt Dich reden. Noch besser: geh demonstrieren! Führ' brav Dein Transparent spazieren – solange Du nichts tust. Rede Dir den Mund fusselig – das bringt ihnen Zeit. Sie wollen Dir ihre Vorstellungen aufzwingen. Dafür all die Waffen, die Polizei, die Drohnen und die Überwachungskameras, FBI und CIA und NSA, all diese Gesetze, Gerichte und Durchführungsverordnungen. Dafür ihre Kirchen, diese rassistischen Internet-memes, Mobbing im Internet und in der realen Welt. Dafür die Aggressionen gegen Homosexuelle und das Anzünden von Kirchen.

Dies ist kein Dialog. wie konntest Du so naiv sein? Ein Dialog – aus dem einige Teilnehmer*innen jederzeit gewaltsam entfernt werden können? Ein Dialog – in dem eine Seite auf die andere schießt und sie einsperrt? Ein Dialog – in dem alle Zeitungen, Radio- und Fernsehsender einigen wenigen gehören und der Rest von uns muss sich was mit Pappe und Filzstift basteln? Ein Dialog, echt? Du führst keinen Dialog, Du führst einen Machtkampf. Es kommt nur darauf an, wie viel Kraft Du auf Deine Gegner ausüben kannst, um Dich gegen sie zu verteidigen. Wenn Du Erfolg hast, werden sie Dich beschuldigen den Dialog abzubrechen, ihre Redefreiheit einzuschränken – darauf kannst Du wetten. Sie werden Dich zurück an den Verhandlungstisch locken wollen, auf Zeit spielen, bis sie keine Vorwände mehr brauchen, um eine Diktatur aufzubauen, während Du in der Nase bohrst. Dies ist kein Dialog, es ist ein Krieg. Sie setzen darauf, dass Du es nicht merkst, bis es zu spät ist. Wenn Freiheit Dir wichtig ist, wenn Dir all die Menschen, auf die Tod oder Abschiebung warten, nicht egal sind, tu etwas!

*Richard Spencer von der
"Alt-Right" kriegt auf's Maul*



Nicht nur Redefreiheit, sondern Freiheit

Anarchist*innen verteidigen die Redefreiheit jetzt seit Jahrhunderten. Dies ist wichtig als Prinzip: in der anarchistischen Vision der Gesellschaft kann weder der Staat noch irgendeine andere Institution bestimmen, was wir sagen dürfen und was nicht. Es ist aber auch wichtig als Praxis: als revolutionäre Minderheit sind wir oft Ziel von Unterdrückung gewesen, unsere Reden, Zeitungen, Internetseiten und Demonstrationen wurden angegriffen. Aber wir sind nicht die einzigen, die die Fahne der Redefreiheit hochhalten. Seit einiger Zeit unterstellt die Rechte in den USA, dass konservativen Ansichten nicht genauso viel Raum gegeben würde wie liberalen Ansichten, und das sei eine Einschränkung ihrer Redefreiheit. Sie beschuldigen „liberale“ Universitäten und Medien, konservative Ansichten zu unterdrücken – eine lächerliche Anschuldigung, wenn mensch sich die Macht der Institutionen ansieht, die konservative Ansichten vertreten. Und damit benutzen sie eine Diskussion über den ersten Verfassungszusatz (1), um reaktionäre Vorstellungen zu fördern. Als progressiv angesehene Unis zeigen ihr wahres Gesicht, wenn sie mit all ihrer Macht Rechten auf dem Marktplatz der Ideen Raum geben und auch nicht vor Zensur und Einschüchterung der Opposition zurückschrecken. Auch extrem rechte und faschistische Organisationen hängen sich mit dran. Faschist*innen verlassen sich darauf, dass der Staat sie schützt, und behaupten, dass rassistische, gegen Einwanderer und Schwule gerichtete Organisation eine legale Form der freien Meinungsäußerung sei. In den meisten anderen industrialisierten Ländern der Welt gibt es Gesetze, die es faschistischen Gruppen verbieten, Hassreden zu veröffentlichen; diese Gruppen veröffentlichen in den USA – die keine solchen Gesetze haben – und vertreiben weltweit. In der Praxis hilft die staatlich geschützte Redefreiheit den Faschist*innen, sich zu organisieren. Die Verteidigung

(1) First Amendment, 1791 verabschiedet; verbietet dem Kongress, Gesetze zu verabschieden, die die Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit oder das Petitionsrecht einschränken. Außerdem verbietet der Artikel die Einführung einer Staatsreligion und die Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Religionen durch Bundesgesetz.



der Redefreiheit hat dazu geführt, dass reiche rechte Politiker*innen unterstützt werden und Faschist*innen einfacher Mitstreiter*innen anwerben können; es ist an der Zeit herauszufinden, was sich hinter diesem Prinzip versteckt. Organisationen mit radikalen Wurzeln, wie die American Civil Liberties Union fordern den staatlichen Schutz der freien Rede. Doch diese Form der bürgerlichen Freiheit nimmt der Verteidigung der Redefreiheit jeden radikalen Inhalt, indem sie andeutet, dass nur der Staat unsere Fähigkeit, uns frei auszudrücken, wirklich garantieren kann. Damit wird die Macht des Staates höher gesetzt als die Redefreiheit selbst.

zu unterstellen, dass der Staat notwendig ist, um uns vor ihm selbst zu schützen, als habe er eine gesplante Persönlichkeit wie Dr Jekyll und Mr Hyde; er greift uns einerseits an mit Gesetzen, Polizei und Staatsanwaltschaft, und beschützt uns auf der anderen Seite mit Gesetzen, Anwaltschaft und Richterschaft. Wenn wir dieses Bild genauer betrachten, ist es nicht überraschend, dass der Arm, der uns angreift, im selben Maße stärker wird, wie wir den Arm stärken, der uns beschützt.

Wenn Freiheit einmal definiert ist als ein Bündel von Rechten, die der Staat uns garantiert, verliert sich leicht der Blick auf die Freiheit, die diese Rechte schützen sollen, mensch konzentriert sich auf diese Rechte – und akzeptiert damit die Rechtmäßigkeit des Staates. Wenn wir also Unterstützung und Sichtbarkeit aufbauen über eine Diskussion um Rechte, dann begeben wir uns der Möglichkeit, uns gegen den Staat selbst aufzulehnen. Wir öffnen dem Staat Tür und Tor, die Rechte anderer gegen uns durchzudrücken.

Verteidigung der bürgerlichen Rechte

In den USA gehen die meisten davon aus, dass es in Ländern, in denen die Redefreiheit nicht gesetzlich geschützt ist, für den Staat einfacher ist, die Opposition zu isolieren und zum Schweigen zu bringen. Wer kann also gegen den gesetzlichen Schutz der freien Meinungsäußerung sein? Tatsächlich stehen

in solchen Ländern die Oppositionellen nicht immer im Abseits – im Gegenteil, der Durchschnittsbürger empfindet manchmal mehr Sympathie für die Opposition, weil der Staat sich nicht so einfach als Verteidiger der Freiheit darstellen kann. Gesetze binden dem Staat nicht so wirksam die Hände wie öffentlicher Protest. Wenn wir zwischen gesetzlich gesicherten Rechten und öffentlicher Unterstützung wählen können, sind wir mit Letzterer viel besser dran. Ein Wörterbuch definiert bürgerliche Freiheit so: nur solchen Gesetzen unterworfen zu sein, die zum Wohle der Gemeinschaft erlassen wurden. Für die, die glauben, dass Gesetze, die von einer hierarchischen Macht erlassen wurden, dem Wohl der Gemeinschaft dienen können, klingt das ideal – aber wer definiert die Gemeinschaft und ihr Wohl, wenn nicht die Machthaber*innen? In der Praxis ermöglicht es die Diskussion um bürgerliche Freiheit dem Staat, seine Gegner*innen ins Abseits zu stellen: wenn legal alles gesagt werden darf, dann stellen sich die, die nicht nach den Regeln spielen, außerhalb des Gesetzes. Und so können wir die Definition andersherum lesen: wenn „bürgerliche Freiheit“ herrscht, dienen alle Gesetze dem Wohl der Gemeinschaft, und dagegen ist, wer die Gesetze anzweifelt. Wenn wir uns auf die Redefreiheit konzentrieren, sehen wir nur zwei Mitspieler: den Einzelnen und den

Die Phrasen von der freien Meinungsäußerung

Im politischen Spektrum der USA scheint es einen breiten Konsens für die Redefreiheit zu geben. Mensch zankt sich über ihre Grenzen wie über die Definition von Obszönität, aber von links bis rechts ist mensch sich einig, dass die freie Rede ein Grundstein der amerikanischen Demokratie ist. Der Verweis auf diese Tradition der freien Meinungsäußerung verleiht Gruppen mit Ansichten jenseits des Mainstream einen Anstrich von Rechtmäßigkeit, und sowohl Faschist*innen als auch Linksradikale profitieren davon. Anwälte verteidigen anarchistische Aktivitäten oft mit dem Verweis auf den ersten Verfassungszusatz, der den Gesetzgeber daran hindert, die Pressefreiheit oder das Recht auf friedliche Versammlung einzuschränken. Wenn es um die freie Meinungsäußerung geht, finden wir Verbündete unter denen, die uns niemals deshalb unterstützen würden, weil sie unsere Visionen von einer hierarchiefreien Welt teilten oder gar direkte Aktionen billigten. Die Rhetorik der freien Rede und der Rechte aus dem ersten Verfassungszusatz gibt uns eine gemeinsame Sprache und weckt Verständnis für unseren Widerstand bei breiteren Bevölkerungsschichten, aus denen wir dann Verbündete rekrutieren können. Aber um welchen Preis? Diese Diskussion um Rechte scheint





Staat. Anstatt uns in eine Debatte darüber hineinziehen zu lassen, was der Staat uns erlauben sollte, sollten Anarchist*innen sich auf einen dritten Mitspieler konzentrieren – die Öffentlichkeit. Unsere Siege und Niederlagen hängen davon ab, wie viel Souveränität die Bevölkerung sich vom Staat zurückholt und wie viel Einmischung sie sich gefallen lässt. Wenn wir also überhaupt über Rechte sprechen müssen, lasst uns nicht rufen: „wir haben ein Recht auf Redefreiheit“, lasst uns eher feststellen, dass der Staat kein Recht hat uns zu unterdrücken. Oder noch besser: entwickeln wir einfach eine neue Sprache.

Redefreiheit und Demokratie...

Die Diskussion um die freie Rede in der Demokratie setzt eine gleiche Verteilung der Macht voraus, und dass Veränderung immer über vernünftige Diskussion erreicht wird. Tatsächlich aber kontrolliert eine kapitalistische Elite die meisten Mittel, und die Macht konzentriert sich immer weiter oben, entlang verschiedener Unterdrückungsmechanismen. Unter diesen Voraussetzungen wird ein sozialer Wandel nicht nur mit Reden erreicht. Echte freie Rede gibt es nur unter Gleichen – zwischen Partner*innen, die nicht nur vor dem Gesetz gleich sind, sondern auch gleichen Zugang zu allen Mitteln haben und in ihrer Welt das gleiche zu sagen haben. Kann mensch wirklich sagen, dass eine Angestellte die gleichen Möglichkeiten der freien Meinungsäußerung habe wie ihr Boss, wenn der ihr die Lebensgrundlage entziehen kann? Herrscht wirklich Gleichheit im Äußern der Meinungen, wenn der Eine einen Fernsehsender besitzt und die Andere sich nicht mal Fotokopien für Flugblätter leisten kann? In den USA bedeuten Spenden an Politiker*innen Redezeit, je mehr Geld Du hast, desto öfter kannst Du Dein Recht auf freie Rede ausüben. Wie der Slogan sagt: Freiheit ist nicht frei – und nirgends wird dies klarer als bei der Redefreiheit. Ideen wohnt keine eigene Kraft inne, auch wenn die Propaganda der Demokratie uns das gerne glauben machen möchte.

Unsere Fähigkeit, nach unseren Überzeugungen zu handeln, nicht nur sie auszudrücken, bestimmt unsere Macht. In diesem Sinne ist das Bild vom „Marktplatz der Ideen“ genau richtig: Du brauchst Kapital um mitzuspielen, und je mehr davon, desto eher kannst Du die Ideen verwirklichen, die Du kaufst. Der Erfolg einiger Unternehmer*innen und Superstars wird uns als Beweis vorgehalten, dass auf dem freien Markt harte Arbeit und Einfallsreichtum sich lohnen; und so suggeriert der Mythos vom „Marktplatz der Ideen“, dass das kapitalistische System an der Macht bleibt, weil Tellerwäscher*innen und Millionär*innen es für die beste Idee halten.

... wenn Du nur nichts tust

Was aber, wenn es einigen gelingt, trotz der ungleichen Machtverteilung, Dinge zu Gehör zu bringen, die die bestehende Machtverteilung bedrohen? Wie die Geschichte lehrt, ist die Redefreiheit dann doch nicht ganz so heilig. In der Praxis dürfen wir alles sagen, solange es nichts verändert. Die Annahme, dass nur eine Rede nie schaden kann, unterstellt, dass das Reden unwirksam ist: damit ist alles, was wirksam wäre, nicht Teil der bürgerlichen Rechte.

Im ersten Weltkrieg wurde jeder Versuch unter Strafe gestellt, „Insubordination, Untreue, Meuterei oder Pflichtverweigerung“ zu verursachen, oder die Werbung für die Armee zu behindern. Präsident Woodrow Wilson hat diesen Espionage Act (2) durchgepeitscht, weil er glaubte, die Aktivitäten der Kriegsgegner*innen würden die Kriegsanstrengungen der USA untergraben. Nach diesem Gesetz wurden Alexander Berkman und Emma Goldman inhaftiert, weil sie anarchistische Literatur gedruckt hatten, die sich gegen den Krieg aussprach. Dann gab es noch den Anarchist Exclusion Act und den folgenden Immigration Act, mit deren Hilfe jede*r Immigrant*in, der*die „gegen jede organisierte Regierung ist oder nicht an sie glaubt“, ausgewiesen oder an der Einreise gehindert wurde. Berkman, Goldman und hunderte andere Anarchist*innen wurden aufgrund dieses Gesetzes ausgewiesen. Es gibt noch ungezählte weitere Beispiele dafür, dass auch die demokratischste Regierung nicht vor der Unterdrückung der Redefreiheit zurückschreckt, wenn diese die Grundlagen der staatlichen Macht bedroht. Wenn also der Staat sich als Verteidiger der freien Rede präsentiert, können wir sicher sein, dass unsere Machthaber*innen glauben, dass die Zulassung von Kritik ihre Position eher stärken wird als die Unterdrückung derselben es täte. Thomas Emerson, liberaler Philosoph und Mitglied der ACLU (3) sah es so, dass die Redefreiheit „als Sicherheitsventil dienen kann; die Leute lassen Dampf ab und denken nicht mehr an Revolution“. Hier liegt der wahre Grund für das Recht auf freie Meinungsäußerung in den USA.

Nicht nur Redefreiheit, sondern Freiheit

Ganz klar, Anarchist*innen sollten nicht gegen die freie Rede agitieren. Aber der Staat dominiert die Debatte über die freie Meinungsäußerung und setzt die Regeln fest: Entweder wir dulden die Zensur; oder wir dulden, dass der Staat unsere Feinde schützt, und ihr Recht sich gegen uns und andere zu wenden. Das führt zu paradoxen Situationen, wenn zum Beispiel Aktivist*innen beschuldigt werden, gegen die Freiheit zu sein, wenn sie einen faschistischen Redner zum Schweigen bringen.

Anders als der staatliche Schutz für so etwas wie Märsche des Ku Klux Klan gibt es Varianten der freien Meinungsäußerung, die weder von den von oben gewährten Rechten abhängig sind, noch unterdrückendes

(2) Amerikanisches Bundesgesetz von 1917, wurde nach dem Eintritt der USA in den ersten Weltkrieg erlassen und seither mehrmals abgeändert. Es stellt die Offenlegung von militärischen Informationen unter Strafe und war u. A. 1951 die Grundlage des Urteils gegen die Rosenbergs.

(3) American Civil Liberties Union, besteht seit 1920, setzt sich für Bürgerrechte und generell für Anliegen des Liberalismus ein. Vergleichbar mit der Humanistischen Union in Deutschland.



Verhalten billigen. Anarchist*innen betrachten die Sprache nicht als etwas grundlegend anderes als die Aktion, sondern eher als eine Form der Aktion: wenn sie andere verletzt, wenn sie Hierarchien und Ungerechtigkeiten zementiert, werden wir dagegen vorgehen in der gleichen Art und Weise wie gegen andere Formen von Missbrauch und Unterdrückung. Das ist einfach nur Selbstverteidigung. Wenn ein fremdenfeindlicher Politiker in einer öffentlichen Universität eine Rede hält, wird sein Honorar bezahlt aus Steuern, die der Arbeiterschaft abgenommen werden, damit das Geld weiter unter den Reichen und Mächtigen kreist. Obwohl die Rechten jammern, dass konservativen Ansichten nicht genug Raum gelassen wird; die Tatsache, dass er genug Macht hat, sich gut bezahlte Redeaufträge zu beschaffen, zeigt, dass seine Ansichten eher nicht unterdrückt werden. Die Möglichkeiten eines reichen weißen Bürgers, seine Meinungen zu verbreiten, können überhaupt nicht verglichen werden mit den Möglichkeiten zum Beispiel der Einwanderer, die er zum Sündenbock erklärt. Wenn ihre Stimmen wirklich das gleiche Gewicht hätten, könnte der Politiker sagen, was er will, aber er hätte nicht die Macht, andere seinen Vorhaben zu unterwerfen. Wenn wir ihn direkt angehen, statt nur höflich zu widersprechen, ist das kein Angriff auf sein Recht, seine Meinung zu äußern. Wir stellen uns gegen die Vorteile, die ihm zugestanden werden: Steuergelder, Polizeischutz, eine besondere Tribüne. Wir stellen uns gegen die Macht über unser Leben, die ihm von Institutionen verliehen wird die auf Gewalt aufgebaut sind; eine Macht, die er ausbauen will, indem er solche Gelegenheiten ergreift, Reden zu halten, um damit Reichtum zu erwerben, seinen Ansichten Rechtmäßigkeit zu verleihen und neue Anhänger für seine rassistischen

Unternehmungen zu werben. Sich gegen ihn zu stellen ist eine politische Praxis, die nicht nur unsere „Rechte“ als Freiheit ansieht, sondern die Vorrechte des Staates anzweifelt (der keine falsche Unterscheidung macht zwischen Rede und Tat, sondern beide nach denselben Maßstäben richtet), die es dem Staat unmöglich macht, sich als Verteidiger der Redefreiheit darzustellen, sondern behauptet, dass wir die einzigen sind, die unsere Freiheit verteidigen und ausbauen können. Weniger Bürgerlichkeit, mehr Freiheit!

Anhang: FAQs zur freien Meinungsäußerung

"Wer Faschist*innen nicht reden läßt, ist genauso schlimm wie sie"

Genauso gut kannst Du sagen, wer sie nicht am Reden hindert, ist schlimm wie sie, denn das gibt ihnen die Gelegenheit, sich zu organisieren um uns allen ihre Vorstellungen aufzuzwingen. Wenn Dir Freiheit etwas wert ist, steh nicht dumm daneben, wenn andere mobil machen um sie uns wegzunehmen.

"Sollten wir sie nicht einfach ignorieren? Sie wollen Aufmerksamkeit, und wenn wir sie ihnen geben, haben sie schon gewonnen."

Nein, die Faschist*innen wollen nicht die Aufmerksamkeit auf ihre Organisation ziehen: das meiste machen sie schön im Geheimen, aus Furcht, die aufgebrauchte Öffentlichkeit könnte sie zum Schweigen bringen. Sie organisieren öffentliche Veranstaltungen nur, um potentiellen Mitstreiter*innen ihre Stärke zu zeigen, und als Versuch, ihre Ansichten als legitimen Teil des politischen Spektrums einzuführen. Wenn wir uns ihnen offen entgegenstellen, machen wir ihnen – und wichtiger noch, allen, die sich ihnen vielleicht anschließen möchten – klar, daß sie die Macht nicht kampfflos erreichen werden. Faschist*innen zu ignorieren erlaubt ihnen nur, sich ungehindert zu organisieren; und ein Blick in die Geschichte zeigt uns, dass das ziemlich gefährlich sein kann. Besser wir ziehen gleich den Stecker.

"Am Besten lässt mensch sie einfach reden, damit alle selbst hören

können, was für dummes Geschwätz sie absondern. Wir können sie wirkungsvoller mit Ideen als mit Gewalt schlagen."

Menschen werden nicht zu Faschist*innen, weil sie von faschistischen Ideen überzeugt sind, sondern aus demselben Grund, aus dem andere zur Polizei gehen oder in die Politik: sie möchten Macht über andere ausüben. Wir müssen ihnen zeigen, daß Mitglieder faschistischer Organisationen keine Macht erlangen, sondern eher öffentlich lächerlich gemacht werden. Nur so können potentielle Mitstreiter*innen abgeschreckt werden. Die

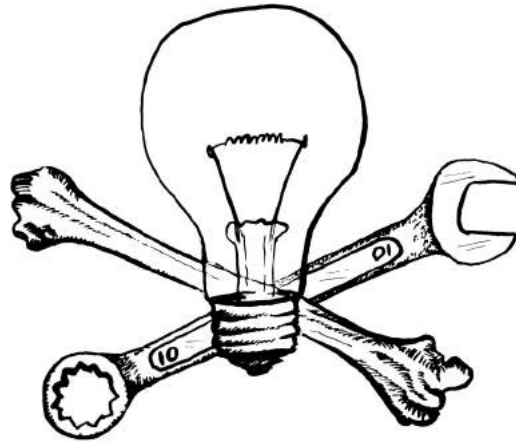




Geschichte hat immer wieder gezeigt, daß Faschismus nicht von Ideen überwunden werden kann, sondern nur durch die Selbstverteidigung des Volkes. Wenn alle Ideen öffentlich diskutiert werden, so erzählen sie uns, wird die beste gewinnen; leider wird dabei die ungleiche Verteilung der Mittel übersehen. Faschist*innen können den Privilegierten und Mächtigen sehr nützlich sein, daher bekommen sie oft üppige Spenden; wenn sie sich mehr Sendezeiten und öffentliche Sichtbarkeit kaufen können, wären wir schön blöd, uns mit ihnen nur auf diesem Feld zu messen. Wir können ewig mit ihnen diskutieren; das ist alles verschwendete Zeit, wenn wir nicht verhindern, dass ihre Ideologie unsere Politik bestimmt.

"Neo-Nazis sind unwichtig, heute ist der institutionalisierte Rassismus die echte Gefahr, nicht der rechte Rand."

Heute zeigt sich der meiste Rassismus in fast unmerklichen, alltäglichen Formen. Aber die Sichtbarkeit des Faschismus ermöglicht es anderen rechten Gruppen, sich selbst als gemäßigt darzustellen und damit für ihre unterschwellig rassistischen und fremdenfeindlichen Ansichten sowie die als notwendig angesehene ungleiche Verteilung von Macht und Privilegien zu werben. Wenn wir den Rassismus in unserer Gesellschaft an der Wurzel packen wollen, müssen wir uns gegen die Faschist*innen stellen – Tag für Tag. Immer noch terrorisieren und ermorden Faschist*innen auf der ganzen Welt Menschen, die eine andere Hautfarbe, Religion oder Sexualität haben. Es ist respektlos gegenüber ihren Opfern und gleichzeitig naiv, die faschistische Gewalt in Gegenwart und Vergangenheit zu verharmlosen. Faschist*innen nutzen lieber direkte Aktionen, als sich auf den langen Weg durch die Institutionen der parlamentarischen Demokratie zu arbeiten, deshalb sind sie auch in kleinerer Zahl gefährlich. Und deshalb müssen wir uns immer schnell und direkt mit ihnen befassen.



"Redefreiheit bedeutet, dass alle Meinungen geäußert werden dürfen, auch solche, die von Deiner abweichen. Es würde Dir auch nicht gefallen, wenn mensch Dir den Mund verbietet, weil Du mit Deinen Ansichten gegen den Strom schwimmst."

Wir stellen uns gegen Faschist*innen wegen ihrer Taten, nicht wegen ihrer Worte. Wir sind nicht gegen Redefreiheit,

sondern gegen eine Propaganda von Terror und Hass. Wir haben nicht die Macht, sie zu zensieren; dank der „Neutralität“ des kapitalistischen Marktes werden sie weiterhin ihren Hass im Internet veröffentlichen und drucken lassen. Aber wir werden sie, wo wir nur können, rausschmeißen, damit sie nicht die Macht ansammeln um ihren Hass auszuleben. Regierung und Polizei haben niemals die Redefreiheit aller in gleicher Art und Weise beschützt, und sie werden es auch niemals tun. Es ist in ihrem eigenen Interesse, Ansichten zu unterdrücken und Aktionen zu verhindern, wenn sie sich gegen die derzeitige ungleiche Verteilung der Macht wenden. Sie geben jede Menge Steuergelder aus, um mit Bereitschaftspolizei, Hubschraubern und Scharfschützen eine Demonstration des Ku Klux Klans zu schützen; sind die Anarchist*innen auf der Straße, kommen dieselben Polizisten, um die Demonstration aufzulösen.

Anarchist*innen mögen keinen staatlichen Maulkorb, aber wir wollen uns auch nicht vom Staat unsere Freiheit vorschreiben und gestalten lassen. Die ACLU verteidigt die Freiheit, indem sie den Ku Klux Klan und Ähnliches unterstützt; wir unterstützen als erstes Selbstverteidigung und Selbstbestimmung. Soll nicht die freie Meinungsäußerung schließlich zu einer Welt ohne Unterdrückung führen? Faschist*innen stemmen sich gegen eine solche Vision, deshalb stemmen wir uns gegen Faschist*innen, wo und wie immer nötig.

graswurzel revolution

für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft



GWR 417/Libertäre Buchseiten

www.graswurzel.net/service

Anzeige

Für Befreiung & Emanzipation



**Rumänien, Anarchismus,
Klassenkampf und mehr.
Mit dem BUNĂ-Abo auf dem
Laufenden bleiben...**

4 Nummern gibt es schon für 10 € (inkl. Porto und Versand). Probeheft gratis.

Bestellung: barrikade@gmx.org
Blog: revistabuna.wordpress.com

Anzeige



"Wenn wir den Faschist*innen die Möglichkeit nehmen, ihre Ansichten friedlich zu verbreiten, greifen sie zu Gewalt."

Die friedliche Verbreitung ihrer Ansichten dient Faschist*innen nur dazu, gewalttätige Aktionen vorzubereiten. Faschist*innen brauchen einen in der Gesellschaft akzeptablen äußeren Anstrich um ihr Programm durchzusetzen; deshalb öffnet die Türen für körperliche Gewalt gegen Menschen, wer ihnen eine Plattform bietet. Öffentliche Verbreitung von Hass-Ideologie, ob mensch sie schon für sich als Gewalt ansieht oder nicht, geht immer zusammen mit körperlicher Gewalt. Faschist*innen beziehen sich auf Bewegungen und Ideen, die auf Unterdrückung und Völkermord gründen; das zeigt uns ihre Absicht, dieses gewalttätige Erbe anzutreten – aber nur, wenn sie genug Unterstützung bekommen.

"Wenn wir versuchen, sie zum Schweigen zu bringen, erhöhen wir nur das Interesse an ihnen."

Widerstand gegen den Faschismus erhöht nicht das Interesse an ihren Ansichten. Wenn überhaupt, dann wird das Interesse an faschistischen Ansichten geweckt von den Liberalen, die die Redefreiheit der Faschist*innen verteidigen und ihnen damit einen Anschein von Rechtmäßigkeit verschaffen. Wenn wir zulassen, daß sie einen Keil in die Front ihrer Gegner treiben, mit der Redefreiheit als Vorwand,

spielen wir ihnen direkt in die Hände. Indem sie Rassismus, Schwulenhaß, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit dulden, machen sich die Anwalt*innen der freien Rede zu Kompliz*innen bei den Gewaltakten, die durch eine Organisation der Faschist*innen möglich werden.

"Sie haben dieselben Rechte wie alle anderen."

Niemand hat das Recht, Gewalt gegen unsere Gemeinschaft zu organisieren. Ebenso verweigern wir aber auch der Polizei und der Regierung – die mit den Faschist*innen mehr Gemeinsamkeiten haben als mit uns – das Recht für uns zu entscheiden, wann die Faschist*innen die Linie zwischen freier Meinungsäußerung und unmittelbarer Bedrohung überschritten haben. Wir werden nicht auf unsere Freiheit, selbst zu beurteilen, wann und wie wir uns selbst verteidigen, verzichten.

Link zum Original:

<https://crimethinc.com/2017/01/26/this-is-not-a-dialogue-not-just-free-speech-but-freedom-itself>

Link zur Rolling Thunder #9:

<https://crimethinc.com/2010/03/03/rolling-thunder-9>



**GAI DÀO
ABONNIEREN**

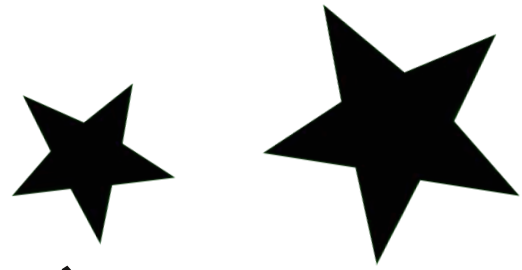
3 Monate:	6,00€	7,50€	mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€	15,00€	mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€	30,00€	mind. 32,00€

(Preise: Prekär | Normal | Soli und zzgl. Versand)

Konto:
Be the media
Ktn.: 0004764986
BLZ: 83065408
Deutsche Skatbank

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!

**abo-gaidao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)**



Zum Klassismus der (jungen) linken Radikalen

Dieser Text befasst sich mit dem Klassismus in der, vor allem jungen und internetaffinen, radikalen Linken und wie er sich im konkreten Umfeld der Schreibenden Bahn bricht.

★ *Von: kasi_mir*

Offensichtlicher Klassismus, die Abwertung von Menschen aufgrund „mangelnder“ Bildung, ihren Schulabschlüssen oder ihrer ökonomischen und sonstigen sozialen Stellung, gehört häufig nicht mehr zum politischen Weltbild der radikalen Linken. Aber ebenso wie der offensichtliche Rassismus und Antisemitismus (und natürlich der Hetero-Sexismus gegenüber LGBTQI* und ähnliche oder andere Formen der Ausgrenzung) in der bürgerlichen Gesellschaft nur dem versteckten, heimlich oder codiert gepflegten, oftmals unbewussten Rassismus und Antisemitismus (s.o.) weicht, grassiert der Klassismus in der radikalen Linken, oftmals verortet in privilegierten Positionen (Bildungsbürgertum, Studierende), nach wie vor.

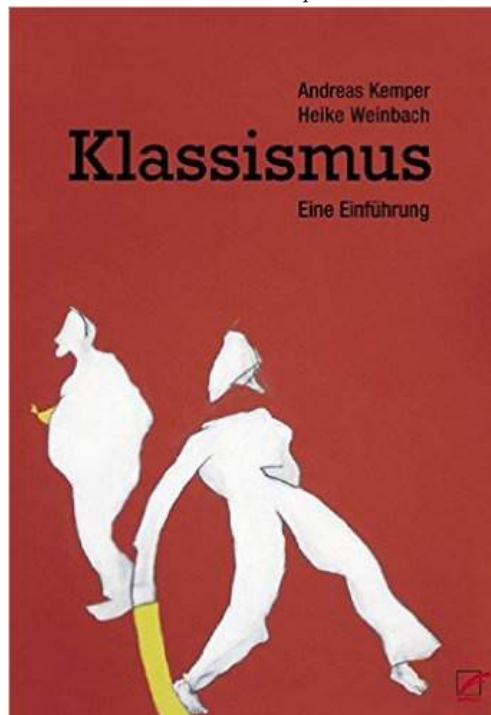
Wäre in den frühen Zeiten radikal linker (oder sich dafür haltenden) Bewegungen Klassismus (zumindest öffentlich geäußert) schwer denkbar gewesen, wird sich heute intensiv über die Dummheit der Gesamtbevölkerung und die „rückständigen“ Bewohner*innen ländlicher Gebiete lustig gemacht.

Dies mag vor dem Hintergrund einer radikalen Gesellschaftsanalyse und -kritik vielleicht erklärbar sein, verneint jedoch auch den Anspruch, den diese Analyse und Kritik haben sollte: Die Emanzipation und Befreiung der Gesellschaft beginnt beim Individuum und ist dementsprechend ein individueller Prozess. Mit Aussagen wie oben beschrieben spricht mensch jedoch pauschal gewissen Gruppen der Gesellschaft Reflektionsvermögen ab. Nicht jede*r hat die Möglichkeit, im eigenen Umfeld mit emanzipatorischem Gedankengut in Kontakt zu treten, und häufig ist der ökonomische Zwang, dem sich Menschen in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ausgesetzt sehen, so stark und allumfassend, dass die Reflektion über und Analyse von gesellschaftlichen Umständen völlig in den Hintergrund rückt, zumal erklärtes Ziel vieler ist, sich ein angenehmes Leben zu ermöglichen, wenn dafür schon mindestens 40 Stunden die Woche gearbeitet werden muss. Wie weiter oben angerissen sind

solche Äußerungen erklärbar und vor dem Hintergrund radikaler Kritik am Bestehenden sicherlich häufig auch gespeist aus soziologischen Analysen, die gewisse Bildungsgefälle nachzuweisen versucht. Diese Bildungsgefälle sind aber Produkt eben jener Gesellschaft, die es in den Augen der Kritiker*innen anzugreifen und umzustürzen gilt, und somit sollte dieses Gefälle nicht nur analysiert, sondern versucht werden aufzuheben. Dass dies schwer ist, soll hier nicht bestritten werden, jedoch wäre es an der Zeit anzudenken, wie diese Bildungsgefälle effektiv bekämpft werden, wie Menschen mit emanzipatorischem Gedankengut in Kontakt gebracht und zur andauernden Beschäftigung mit diesem gebracht werden können.

Noch schwerer als diese offene Formen von Verächtlichmachung wiegt jedoch ein anderes Phänomen, das sich hauptsächlich aus internetaffinen, linksradikalen Kontexten speist. Facebook-Seiten wie „Nachdenkliche Sprüche mit Bilder“ oder die Web-Serie „Haben wir noch Pepps?“ finden inzwischen große Verbreitung und Rezeption vor allem in der jungen, linksradikalen Szene. Die Problematik liegt dabei sowohl bei den verbreiteten Inhalten dieser Seiten und Projekte jedoch auch in der Feststellung, dass diese Art von „Humor“ inzwischen identitätsstiftendes Moment einer Szene wird, die schon ob ihrer (teilweisen Selbst-)Definition ein ausgrenzendes Verhalten mit sich bringt. Eine Szene kann niemals inklusorisch sein, wenn sie bestimmte

Klassismus-Studie von Kemper und Weinbach



sprachliche und inhaltliche Codes, Kleidungsstile und Musikrichtungen nutzt, um daraus ein Gemeinschaftsgefühl, Zugehörigkeit und Erkennbarkeit zu konstituieren. Die Analyse dieser Problematik soll jedoch an anderer Stelle vertieft werden, da sie hier den Rahmen sprengen würde. Stattdessen soll hier auf die Problematik mit dem „Humor“ angesprochener Internetprojekte eingegangen werden. Die beiden oben angesprochenen Akteur*innen der sozialen Ausgrenzung machen sich vor allem ein fehlerbehaftetes Sprach- und Schreibverhalten zu eigen, dass inzwischen immer weitere Kreise zieht.



„Haben wir noch Pepps?“ erklärt dies aus dem (nicht explizit gezeigten) Drogenkonsum der Protagonisten, also den Folgen gesellschaftlichen Zwangs, der Menschen die Notwendigkeit suggeriert, den permanenten Rausch der Ausbeutung mit noch stärkeren Rauscherfahrungen übertönen zu müssen, und den daraus folgenden körperlichen und intellektuellen „Beeinträchtigungen“. Hier stellt sich jedoch die Frage, inwiefern diese Darstellungen der satirischen Aufarbeitung dieses Zusammenhangs dienen soll, oder einfach nur dem „humoristischen Mehrwert“. Sollte letzteres der Fall sein, so ist es nicht mehr als die Herabwürdigung von Menschen, die den oben beschriebenen Umständen Tag für Tag ausgesetzt sind und häufig nicht aus ihrer Haut können, obwohl sie sicherlich auch oft ein Leben z.B. in der Amphetaminsucht für nicht wünschenswert erachten. Dies soll natürlich nicht bedeuten, dass jede*r, der*die die Substanzen konsumiert, zwangsläufig sich so äußert und gibt wie der Protagonist der Web-Serie. Allerdings sind nach Ansicht der Schreibenden alle, gerade jedoch extreme Suchtverhalten und -problematiken eng mit den gesamtgesellschaftlichen Zwängen beziehungsweise der imaginierten Flucht vor diesen verwoben und nicht unabhängig davon zu betrachten.

Gerade jedoch „Nachdenkliche Sprüche mit Bilder“ stellt puren Bildungschauvinismus dar. Auf Aufnahmen, die oft beruhigende Landschaften zeigen, werden Sprüche voll von syntaktischen und semantischen Fehlern gepostet, die inhaltlich angelehnt sind an verschiedenste, häufig in der Gesamtgesellschaft rezipierten motivierende oder zum Nachdenken anregende Sprüche. Diese sind natürlich inhaltlich zumeist nicht tragbar und reproduzieren und manifestieren das Bestehende (zB. in ihrem Bezug auf Fleiß, Glück und ähnliches, aber auch im Bezug auf patriarchale Beziehungsstrukturen), aber auch hier ist die Frage offen, was hier satirisch aufgearbeitet werden soll: Der nicht wahrgenommene politische Kontext der ernst gemeinten Sprüche oder die „Dummheit“ der Menschen, die solche Sprüche verbreiten und Zuflucht in ihnen finden.

Auch hier würde es gelten, die Umstände satirisch aufzuarbeiten, die erst dazu führen, dass Fleiß, „Glück“, ergo Erfüllung durch materiellen Besitz, oder patriarchale Beziehungsstrukturen (die auch zum wahrgenommenen Glück beitragen) Fluchtpunkte für Menschen werden, obwohl doch was sie zumeist zur Flucht bewegt die Umstände sind, die sie mit ihren Fluchtzielen nur weiter verfestigen, und nicht Menschen abzuwerten, die sich zu solchem Verhalten gezwungen sehen. Abseits der genannten Internetphänomene ist jedoch die größere Problematik zu suchen: Die Einarbeitung eben jener

Sprache in den eigenen Sprachgebrauch, oft um ironische Darstellungen von eigentlich nicht angebrachten Denkmustern kenntlich zu machen. Hier offenbart sich dann auch, was diese Phänomene eigentlich sind: Nicht das Angreifen gesellschaftlicher Zustände, sondern das lustig machen über und verächtlich machen von Menschen, die qua ihrer Sozialisation nicht mit den gleichen Gedanken und Konzepten in Kontakt getreten sind, die in der weiter oben beschriebenen Szene als „klug“, „intelligent“ und „richtig“ gelten. Diese Sprache und ihre Verwendung soll so zeigen: „Ich kann das sagen, weil ich kenntlich mache, dass nur dumme Menschen so etwas sagen würden“.



São Paulo (Brasilien), Foto: Tuca Vieira (Creative Commons)

Es ist bemerkenswert, wie oft beschriebene Sprachcodes genau dann hergenommen werden, wenn Dinge gesagt werden, die einer linksradikalen Position diametral entgegenstehen oder den persönlichen, politischen Ansichten der*des Sprechenden zuwiderlaufen. Wie versucht weiter oben kenntlich zu machen, entspringen diese Sprachcodes aus klassistischen, bildungschauvinistischen Kontexten, und somit ist vielleicht die beschriebene Bedeutung solcher Sprachcodes nicht intendiert, zumindest jedoch unbewusst mitgedacht und auch nicht loszulösen von ihren Ursprüngen.

Dieses Übernehmen von Sprachcodes wird so, zusammen mit weiter oben beschriebenen Äußerungen, rein dazu gebraucht diese Menschen verächtlich zu machen, sich selbst und allen Zuhörenden noch einmal bewusst zu machen, dass mensch selbst nicht zu dieser Masse unprivilegierter Menschen ohne Zugang zu Bildung gehört. Zu dieser Masse zu gehören sei unwünschenswert, denn die Bildung ist wie selbstverständlich zum höchsten Gut einer Bewegung erkoren, deren Ziel irgendwann einmal ökonomische und soziale Gerechtigkeit war. Was zum Beispiel an Jan Böhmermanns Satire „POLIZISTENSOHN“



noch kritisiert wurde, die fehlende Reflektion eigener Privilegien und die damit einhergehende Reproduktion von rassistischen und sozialen Klischees, reproduzieren nun eben jene Kritiker*innen, die zumeist in der selben weiß-bürgerlichen Mittelschicht sozialisiert wurden wie Böhmermann.

Wie also können sich als emanzipatorisch verstehende Menschen solcherart Verhalten an den Tag legen? Inwiefern ist diese Art von ausgrenzendem Humor unterschieden von anderen Formen der Ausgrenzung, dass er gerade in linksradikalen Kontexten als legitim wahrgenommen wird? Dabei ist noch gar nicht darauf eingegangen worden, wie schwer für einige Menschen der Zugang zu intensiver politischer Debatte ist, da gewisse Konzepte und Denksätze als selbstverständliches Wissen vorausgesetzt werden; zudem fehlt, wie weiter oben

schon einmal angerissen, der Zugang zu politischen Debatten und auch die Beschäftigung mit Denksätzen und Konzepten ist durch mehrere Faktoren (ökonomische Umstände, soziales Umfeld) erschwert.

Um den Zugang zu politischen Kontexten nicht abseits schon bestehender struktureller Hemmschwellen und Schwierigkeiten noch weiter zu erschweren, ist es nicht nur nötig, eine Debatte über die Zugänglichkeit politischer Texte und Theorien zu führen – was an anderer Stelle passieren soll und kann – sondern auch eine ständige Reflektion eigenen, alltäglichen Verhaltens in gesellschaftlichen Kontexten, da auch in diesem Ausgrenzungsmechanismen abseits „gängiger“ Rassismen oder Sexismen durchaus vorkommen und schädliche Wirkung entfalten.



Kropotkins "Der Wohlstand für Alle"
(Einzelausgabe des Packpapierverlags)

ANARCHIE IN STEREO

MÄRZ 2017

DER LIBERTÄRE PODCAST

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernstesten und skurrilen Themen des Vormonats

VORAUSSICHTLICH IN DER AKTUELLEN AUSGABE:

- ★ News aus aller Welt
- ★ Chile: Rechte Morddrohungen gegen A-Radio in Temuco
- ★ Fokusthema: Der Polizeikongress in Berlin
- ★ Wo herrscht Anarchie
- ★ Linktipp

DOWNLOAD UND STREAM
ARADIO.BLOGSPORT.DE

ANARCHISTISCHES RADIO
BERLIN






Pinnwand - Nachrichten aus den FdA-Gruppen

Kusel/Kaiserslautern

Schon Ende Januar hielt die Anarchistische Initiative Kaiserslautern den Vortrag „Jenseits von Staat, Nation und Kapital – Eine Einführung in den Anarchismus“ bei der Veranstaltung „Musik & Politik“ in Kusel.

Bochum

Der anarchistisch-queere Dating- und Kennenlerntresen der Anarchistischen Föderation Rhein-Ruhr fand Ende Januar im Sozialen Zentrum Bochum statt mit einem Vortrag über die Feindlichkeit gegenüber nicht-monosexuellen Menschen. Der Tresen war drogenfrei.

Dresden / Bad Schandau

Am 27.01.2017 organisierten die Schwarz-Roten Bergsteiger_innen zwei Aktionen zum Gedenken an die Opfer des Faschismus. Sie fuhren zu den Überresten des ehemaligen KZ-Außenlagers (Stammlager Flossenburg) in Porsdorf bei Bad Schandau. Es wurde ein Vortrag gehalten und ein Kranz abgelegt. Abends wurde im Rahmen eines Stadtteilrundgangs in Dresden-Löbtau den Stadtteilbewohner*innen sowie den KZ-Insassen, die im Viertel Zwangsarbeit leisten mussten, gedacht.

Dresden

Ende Januar beteiligte sich das Allgemeine Syndikat Dresden an einer Demo in Dresden-Löbtau für solidarische Nachbarschaft. Sie organisierten u.a. den Lautsprecherwagen.

Das Allgemeine Syndikat Dresden hat Anfang Februar eine Soli-Veranstaltung organisiert. Mit den Einnahmen sollen Materialien gedruckt werden und es stehen mehrere aktue Betriebskonflikte an. Es gab einen Kurzinput zum Thema „Tipps und Tricks fürs Jobcenter“, die Lesung „Sahara B“ sowie Musik von „Alarm“ aus Dresden.

Frankfurt (Oder)

Ebenfalls am 27.01.2017 veröffentlichte die Libertäre Aktion Frankfurt (Oder) einen Text in Gedenken der jüdischen Opfer des Holocausts.

Mannheim

Die Anarchistische Gruppe Mannheim zeigte Ende Januar den Film „Projekt A – Eine Reise zu anarchistischen* Projekten in Europa“.

Ludwigsburg

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe: „Was ist Anarchie“ des Libertären Bündnisses Ludwigsburg wurde der Film „Projekt A – Eine Reise zu anarchistischen* Projekten in Europa“ gezeigt, es gab einen Anarchismus-Einführungsvortrag sowie eine Veranstaltung mit Darwin Dante zur „5-Stunden-Woche“. Bei der Auftaktveranstaltung wurde in feierlichem Rahmen bei veganen Häppchen die Ausstellung „Geschichte des Anarchismus in Ludwigsburg und Umgebung“ eröffnet. Im März wird die Veranstaltungsreihe fortgesetzt.

Köln

Anfang Februar setzte das Anarchistische Forum die Diskussion um „Gegenseitige Hilfe“ in Krisenzeiten, die in den vorangegangenen zwei Monaten geführt wurde, im örtlichen Infoladen des Autonomen Zentrums fort.

Kaiserslautern

Im libertären Infoladen und Kulturtreff „Eselsohr“ in Kaiserslautern organisierte die Anarchistische Initiative Kaiserslautern Anfang Februar den Vortrag mit Ingar Solty: „Exportweltmeister in Fluchtursachen“ mit anschließender Soli-Party. Der Spendenerlös ging an an Projekte von und mit Geflüchteten (z.B Teachers on the road – Kaiserslautern). Der Vortrag war mit 40-50 Besucher*innen so gut besucht, dass weitere draußen wartende Interessierte nicht mehr in den Veranstaltungsraum gepasst haben.

Krefeld

Anfang Februar fand im „35Blumen“ in Krefeld eine Umsonstbörse statt. Anschließend gab es Küfa und eine Diskussion mit Filmbeispielen zum Thema: Flucht nach Europa.

**Kassel**

“Lebendig habt ihr sie geholt, lebendig wollen wir sie zurück!” – so lautet eine von mehreren Forderungen einer Bewegung, die nach einer Gewalttat im mexikanischen Bundesstaat Guerrero entstand. Im Jahr 2014 organisierten Studierende einer Lehrer*innenschule in Ayotzinapa eine Demonstration in Iguala. Während dieser Demonstration kam es zu ungeklärten Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und den Demonstrierenden. Dabei starben sechs Menschen und 43 wurden von der Polizei festgenommen. Ihr Aufenthalt und Verbleib ist bis heute ungeklärt. Unter dem Motto “Ayotzinapa – Es fehlen 43 Menschen” zeigte die Gruppe “Aktion und Organisation Kassel” einen Film zu der geschilderten Situation mit anschließender Soliparty. Die Einnahmen sollen einen Teil der Finanzierung des Films decken sowie die Schule in Ayotzinapa unterstützen.

Aktivist*innen der Kasseler Gruppe A & O – Anarchistische Aktion und Organisation haben gemeinsam mit Aktivist*innen der DFG-VK und Freund*innen am Freitag den 10. Februar 2017 eine Protestkundgebung gegen den Besuch des Karriereberaters der Bundeswehr an der Jakob Grimm Schule Kassel abgehalten. In Kassel formiert sich gerade zunehmend Widerstand gegen Militarismus, Rüstung und Krieg. Die Gruppe A & O veranstaltete erst kürzlich zwei schwarze Tresen zu dem den Themen „Rüstungsstadt Kassel“ und „Widerstand gegen Atomwaffenstützpunkt Büchel“: War Starts Here – Black Fridays zum Thema Antimilitarismus.

Dortmund / Rhein-Ruhr

Am 7.2.2017 ist die Gruppe “Lila-Lautstark” (Dortmund) der Anarchistischen Föderation Rhein-Ruhr (AFRR) beigetreten. Da die AFRR als Regionalföderation in der FdA organisiert ist, wird “Lila Lautstark” ebenfalls Teil der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen

Dortmund

Lila Lautstark organisierte im anarchistischen Zentrum Black Pigeon die Veranstaltung “Women in Exile”.

Die Anarchistische Gruppe Dortmund veröffentlichte Mitte Februar das Audio “Tierbefreiungen – und ihre Relevanz für die aktivistische Arbeit und die Bewegung selbst”.

Krefeld / Duisburg

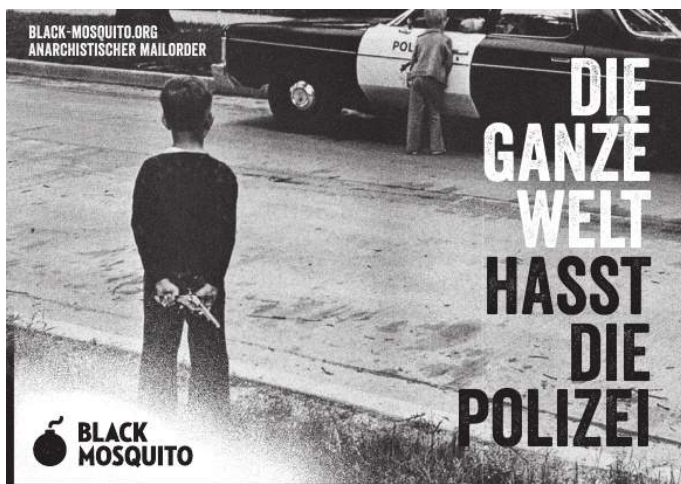
Mitte Februar wurde von der Anarchistischen Gruppe Krefeld und Menschen vom soziokulturellen Zentrum “Syntopia” in Duisburg das erste “Treffen der gegenseitigen psycho-sozialen Hilfgemeinschaft” organisiert. Es dient dem Aufbau einer offenen Gesprächsgruppe, die einen Schutzraum gewährt um Schwieriges und Belastendes, Probleme, Traurigkeit und Wut zu thematisieren. Die Gruppe soll Empathie fördern und einen Raum für solidarisches Handeln eröffnen. Die Gruppe will sich abwechselnd in Krefeld im “35Blumen” sowie im “Syntopia” in Duisburg treffen.

Frankfurt (Oder)

Ende Februar organisierte die Libertäre Aktion Frankfurt (Oder) ein Punkrocksausen-Solikonzert.

Und im Internet...

Auf Initiative von Menschen aus der Anarchistischen Föderation Rhein-Ruhr und unter Mithilfe von weiteren Menschen in der FdA wurde das Soli-Plakat “Unregierbar werden – Solidarität mit dem Widerstand gegen Trump” erstellt. Jede*r kann es sich unter fda-ifa.org herunterladen und ausdrucken.



Anzeige



Anzeige



FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.

BERLIN

AnaKK_in – Anarchistisches Kaffeekränzchen

Stammtisch: 4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Tresen: Jeden 2. Freitag im Monat ab 21 Uhr

Vokü: Jeden 3. Dienstag im Monat ab 20 Uhr

F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Tresen und Vokü immer mit wechselndem Programm, Infos dazu auf anarchistischegruppe.noblogs.org.

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogspot.de

Bunter Abend vom Anarchistischen Kollektiv Glitzerkatapult

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 18 Uhr

Linienstraße 206 (U8 Rosenthaler Platz)

Veranstaltungsabend mit wechselndem Programm und Küfa

Infos dazu auf dem Blog: <https://glitzerkatapult.noblogs.org/>

BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn

Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Netzladen, Breitestraße 74, Bonn

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an akfreizeit@riseup.net

Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Cafe 100“

Alaunstraße, Dresden-Neustadt

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG

Jeden Donnerstag 18-20 Uhr, WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden-Löbtau

Cafém – Feminismus zum kennen_lernen

Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr

(manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online checken: evibes.blogspot.de/cafem)

Kosmotique, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

GÖTTINGEN

Anarcho-syndikalistische Jugend Göttingen

Halboffene Gruppe mit verschiedenen Schwerpunkte (aktuell: Arbeitskampf an Hochschulen, anarchistische Agitation und Freiräume)

Kennenlernen jeden letzten Sonntag im Monat ab 15 Uhr im JuZI (Bürgerstr.41 – Göttingen) beim anarchistischen Café.

Mailadresse: asjgoe@ungehorsam.ch

KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 2. Mittwoch im Januar, April, July und Oktober ab 19:00 Uhr

Jeden 3. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr vegane Vokü

jeweils in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querkfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum

Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr im Infoladen des Autonomen Zentrums

Luxemburger Str. 93, Neustadt-Süd, Köln, (U18: Eifelwall)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)

Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 18:30 Uhr in der Wurze

(Wurznerstr. 2, 04315 Leipzig)

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)

Jeden letzten Montag im Monat ab 20 Uhr im Atari (Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig)

Minijobberatungsstunde der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)

Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis

Ludwigsburg (LB)² (+ Vokü)

Jeden 4. Mittwoch im Monat im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MÜNCHEN

Anarchistisches Kafe + Vokü

Jeden 2. Donnerstag Abend im Monat im Kafe Marat

Thalkirchnerstraße 102, 80337 München

NÜRNBERG

Auf-der-Suche-Kneipe mit Vokü

Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im Projekt 31, An den Rampen 31, 90443 Nürnberg



Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft soll pluralistisch sein, damit unterschiedliche Lebensentwürfe und kollektive Grundordnungen gleichberechtigt – verbunden durch den Föderalismus – erprobt, gelebt und umgesetzt werden können. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstverwirklichung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaft nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
 Kontakt: fda-organisation@riseup.net
 fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
 Kontakt: secretariat@i-f-a.org
 i-f-a.org

A4 unplugged (Zürich)
 Kontakt: info@a4druck.ch
 Ort: Koch Areal

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin
 Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
 aradio.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Neukölln
 Kontakt: agn-berlin@riseup.net
 anarchistichegruppe.noblogs.org

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult
 Kontakt: glitzerkatapult@riseup.net
 glitzerkatapult.blackblogs.org
 https://glitzerkatapult.noblogs.org/

Dresden

AK Freizeit
 Kontakt: akfreizeit@riseup.net
 libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation
 libertaeres-netzwerk.org

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr
 Kontakt: afr@riseup.net
 afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Dortmund
 Kontakt: agdo@riseup.net
 http://agdo.blogspot.de/

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet
 Kontakt: agoer@riseup.net
 afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Krefeld
 Kontakt: agkrefeld@riseup.net
 agkrefeld.blogspot.de

Anarchistisches Kollektiv Köln
 Kontakt: anarchikoeln@riseup.net
 apjkoeln.blogspot.de

Schwarze Ruhr-Uni Bochum
 Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net
 schwarzerub.blogspot.de

Auf der Suche (Nürnberg)
 Kontakt: aufdersuche@riseup.net
 aufdersuche.blogspot.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation
 Kontakt: lava-muc@riseup.net
 lavamuc.noblogs.org

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
 Kontakt: laydaran@immerda.ch
 karakok.org

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
 Kontakt: info@a-netz.org
 a-netz.org

Anarchistische Gruppe Mannheim
 Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
 anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern
 Kontakt: ainkl@riseup.net
 anarchistische-initiative-kl.blogspot.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
 Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
 lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Karlsruhe
 Kontakt: lka@riseup.net
 lka.tumblr.com

Nigra
 Kontakt: nigra@riseup.net
 nigra.noblogs.org

A&O Kassel
 Kontakt: kassel_A@riseup.net
 www.a-o-ks.org

ASJ Bonn
 Kontakt: asjbonn@riseup.net
 http://asjbonn.blogspot.de/

ASJ Leipzig
 Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
 asjl.blogspot.de

Libertäre Aktion Frankfurt Oder
 Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net
 laffo.blogspot.de

Schwarz Lila Antifa (Thüsterberg)
 Kontakt: mail-an-schwarzsbrett@web.de
 schwarzsbrettleineweserbergland.wordpress.com

ASJ Göttingen
 Kontakt: asjgoe@ungehorsam.ch
 asjgoe.blogspot.de

Anarchistisches Forum Ostwestfalen-Lippe
 Kontakt: afowl@riseup.net
 afowl.noblogs.org

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden
 Kontakt: faudd@fau.org
 fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln
 Kontakt: a.f.koeln@riseup.net
 anarchistischesforumkoeln.blogspot.de

e*vibes (Dresden)
 Kontakt: e_vibes@riseup.net
 evibes.org

IT-Kollektiv
 Kontakt: info@it-kollektiv.com
 it-kollektiv.com

Black Pigeon (Dortmund)
 Kontakt: blackpigeon@riseup.net
 black-pigeon.blogspot.de